

Halle und Gaalkreis.

Halle, den 28. November 1924.

Wahlhelfer vor die Front! Morgen Flugblattverbreitung in Halle.

Jeder Genosse und jede Genossin ist verpflichtet, seine ganze Kraft der Partei zur Verfügung zu stellen, wenn der Wahlsieg gesichert sein soll. Alle Parteigenossen treffen sich Sonntag früh in ihren Bezirkslokalen. Erscheinen ist Ehrenpflicht. Die Genossen des 8. Ortsbezirks treffen sich bereits heute abend 8 Uhr im Bezirkslokal „Feuerwache Süd“.

* Ortsbezirk 7 und 8. Die Parteigenossen treffen sich zur Erleuchtung einer sehr wichtigen Angelegenheit am Sonntagabend um 7 1/2 Uhr bei Leuchte, Wöhrmücker Straße 98. Niemand darf fehlen!

Der beste Kampfgenosse

Ist unser „Volksblatt“. Gewiß, jeder für unsere gerechte Sache begeisterte wird auch die rechten Worte finden, seine Bekannten und Arbeitskollegen von der Notwendigkeit der Stimmabgabe für die sozialdemokratischen Kandidaten zu überzeugen. Aber der Mittel, mit denen die schwarzweißroten Feinde den Stimmengang betreiben, sind viele, und sie sind von gemeiner Art. Gewaltige Summen haben die angesehentlichsten kapitalistischen Interessenten angewandt, um das Volk in schwarzweißrotem Sinne zu verblenden. Unangähliche Hetzungen — von diesen Ausbeutern mit Geld besohlenen — agitierten für die falsche Sache. Keine Blige, keine Verleumdung wird gescheut, die unserer guten Sache abträglich sein könnte.

Unsere Genossen und Freunde aber können nicht überall zu gleicher Zeit den Gemeinheiten entgegenzutreten. Sie bedürfen eines Kampfgenossen, der die Ligenarbeit abnimmt mit der schärfsten Laune der Wahrheit, der Kritik und der Enttarnung erwidert. Dieser Kampfgenosse ist unser „Volksblatt“. Gebt die gelesensten Nummern weiter von Hand zu Hand und werbt neue Leser! Jeder neue Leser eine neue Stärkung unserer Partei, eine neue Gewißheit, daß unsere gerechte Sache zum Ziele kommen wird, daß der 7. Dezember ein Tag furchtbarer Wrechnung mit dem verrottenen Kapitalismus und seiner niederträchtigen Interessenpolitik werden muß.

Jeder neue „Volksblatt“-Abonnent ein Baustein des sozialistischen Weltbaus!

Hochspannung!

Wahlerversammlung der Sozialdemokratie.

Das Signum dieser letzten Tage vor dem 7. Dezember ist Massenandrang zu den Versammlungen, trotzdem diese in steigender Zahl stattfinden. Zum Scherz der Theaterdirektoren sind als Begleiterscheinung die Theater leer und auch die Kinos nicht mehr so oft frequentiert. Eine gewisse Erregung schwängert die Atmosphäre überall, wofür man auch kommt. Und ist das verwunderlich? Das deutsche Volk wendet sich heute einem großen Ereignis zu. Der 7. Dezember wird entscheiden, ob es sich selbständiger Kämpfer finden wird, oder ob es sich seiner schwarzweißroten Ausbeuter erwehrt. Immer stärker heben sich die Wähler in zwei Gruppen, deren eine die schwarzweißroten Verdränger, Schieber, Ausbeuter, Elendbringer und Narren umfaßt, denen in der anderen Gruppe die lange genug Ausbeuteten, die Entwerteten, die Opfer jener Schamlosen gegenübersehen, zu denen sich aus den bürgerlichen Volksschichten die Befreien und einsichtigen Leute gesellen, die nicht wollen, daß das deutsche Volk von Verdrängern regiert

wird, sondern die sich zur Errettung des Vaterlandes vom November 1918 befehlen, zur deutschen Republik, zur Freiheit, verkörpert durch die Sozialdemokratische Partei Deutschlands!

Im „Wintergarten“ sprach gestern in einer von unserer Partei einberufenen öffentlichen Wählerversammlung Genosse Ministerpräsident a. D. Vud (Dresden). Die Ausführungen dieses alten kampferprobten Parteigenossen zeigten von großer wissenschaftlichen Können, verbunden mit unerschütterlichem Selbstvertrauen. In großen Zügen schilderte er die Geschichte der letzten zehn Jahre und die in dieser Zeit von der Sozialdemokratie ge-

Beamte heraus!

Dienstag, den 2. Dezember 1924, abends 8 Uhr, im „Wintergarten“:

Öffentliche Wählerversammlung

Thema:

Beamtennot - Beamtenrecht

triene Politik. Ihrer Tradition gemäß hat die Sozialdemokratie stets eine anständige, vernunftgemäße Kritik an den Zeitgeschäften gelübt im Gegensatz zu der Kritik der Vernunftlosigkeit, die heute von den Partionallisten und Kommunisten geübt wird. Ein anderes Moment, das stets in der Sozialdemokratie gelebt hat, ist die Unzuliebeigkeit gemeiner, aber nicht die feindselige Inquietsucht, die die Beamte bedeutet, sondern jene große Inquietsucht, die nur das Volk für das Volk im Auge hat und zu einem höheren Rechte führt. Diese sind beklüchtet dann die Verhältnisse, die zum Weltkrieg führten und widerlegt aus amtlichem Material die Dolchstoßlegende. Er ging dann auf die Zeit der Sozialdemokratischen Partei ein, die sich in der Hochschulzeit des Lebens emporarbeitete haben und die stets das Beste wollten haben. Man hat diese Leute gar beschimpft, aber nie daran gedacht, daß die mit der Sozialdemokratie mit der sie in der Revolution nicht überhäuft wurden gehindert worden sind, mehr für die Volksgenossen zu tun, als geschehen ist. Der Vorkriegsperiode gehörte dann die drückenden Bestimmungen des Friedensvertrages von Versailles, das ein großes Hindernis für den Aufstieg Deutschlands bedeutete. Er betonte, daß die von der Sozialdemokratie vertretene Erfüllungspolitik die einzig mögliche gewesen ist. Auch auf das Dawes-Guthachten ging der Redner ein und kennzeichnete die früheren Vorkriegs- und Friedensverträge als einseitig. Er betonte, daß für Deutschland keine andere Möglichkeit bestanden hat, als anzunehmen.

Genosse Vud ging dann auf die Frage des Bürgerrechts ein. Bürgerrecht bedeutet wirtschaftliche Minderwertigkeit und Verelendung sowie schrankenlose Hochfinanzpolitik. Es geht darum in diesem Wahlkampf, daß der Bürgerstand am Wahlsitzabend nur noch wenige Bekanntheitsnamen von sich geben kann. Vor allem sind es die Karikaturen dieses Standes, die mit der Sozialdemokratie in Verbindung stehen, die den Bürgerstand in die Irre führen. Die Aufgabe der Sozialdemokratie ist es, diesen Bürgerstand in Scherben zu schlagen. Ein Ziel, das die Sozialdemokratie im neuen Reichstag der Verwirklichung entgegenstellen muß und wird, ist die Errichtung eines sozialistischen Staates, der aus sozialen und wirtschaftlichen Gründen eine hohe Notwendigkeit ist. Es geht in diesem Kampfe um die Stabilität der Republik. Es muß aber ganz offen und ehrlich gesagt werden, daß

eine starke republikanische Mehrheit nicht sofort dem Volke herrliche Zeiten bringen kann, sondern daß sie einer Vorbereitungszeit bedarf, um Deutschland ruhige und geordnete Zustände zu schaffen. Der kommende Reichstag muß ein Parlament sein, in dem die öffentlichen kommunikativen und nationalpolitischen Kräfte keine Rolle spielen dürfen. Ein republikanischer Reichstag muß am 7. Dezember dem deutschen Volke gemäß werden, ein Reichstag, in dem die Sozialdemokratie als entscheidende republikanische Partei tonangebend ist und mit Pflichtgefühl und Verantwortungsbewußtsein die Interessen des deutschen Volkes vertritt. Lediglich dieser Reichstag sollte den feststehenden Ausschüssen der Sozialdemokratie am 7. Dezember zugeordnet werden, was einen lebhaften Beifall hervorrief. Im Schlusswort wandte sich Genosse Vud besonders gegen die letzten Redner und gab seiner Hoffnung Ausdruck, daß die SPD, bei den kommenden Wahlen eine gründliche Arbeit leisten werde, denn die meisten Arbeiter, die am 4. Mai für die SPD stimmten, werden nach dem Grundabstand: Gebraucht sind nicht die Partei, die die Anforderungen für die Sozialdemokratie auch künftig zu kämpfen und zu werden, daß für bevorstehende Sieg ein gerechtes Werk, fand die Versammlung ihr Ende.

Moderner Aberglaube.

Eine geläufige Ansicht.

Dem Sozialdemokraten ist schon von Jugend an wegen dem fürgeräuschten Frieden von Gottes wegen die Religion ferngeblieben. Erst wo sich der öffentlich vorgetragene Aberglaube verbreitet hat, wußte er sich in eine öffentliche Anwesenheit zu begeben, die die Welt zu warnen, nötigenfalls zur Anwesenheit zu stellen.

Ein solcher Fall von beherrschendem Aberglauben ist aus dem letzten Nachkriegsjahr nicht minder bekannt. In Anlehnung an die „Jungenbewegung“ (Wingbewegung) Formen an, die die Polizeiintervention notwendig machte. Solche phantasiehaften Erscheinungen an ganzen Volksteilen sind aus dem Wintersemester 1919 in Weimar bekannt, bei dem eine große Menge öffentlich bis zur Mäher und Erschöpfung rannte. Einer Verenschriftung im Wintersemester hat der Weimarer für alle Zeit seinen Namen gegeben.

Bei uns in Halle trafen sich gerannener Zeit mit wachsendem Ansehen die „Erntedankfesten“ für Unheimen. In dem Innern, den sie predigen, liegt Methode. Durch Anschläge, Einladungen, Zusammenkünfte zu Tagungen, da die meisten beeinflussbare Ausstattungen zu Hause ist, breiten sie ihre prophetischen Redereien aus wie etwa:

Millionen von heute Lebenden werden niemals sterben. Der jüngste Tag steht nahe bevor. (Die „Erntedankfesten“ sind über Tag und Stunde genau unterrichtet.) Viele Weisungen sind alt und reichen lehrerischen Datums bis ins Jahr 1831 zurück. Diese Weisungen sind dem Wintersemester 1919 in Weimar bekannt, bei dem eine große Menge öffentlich bis zur Mäher und Erschöpfung rannte. Einer Verenschriftung im Wintersemester hat der Weimarer für alle Zeit seinen Namen gegeben.

Man fragt sich, woher die „Erntedankfesten“ sind. Die 600 M. nehmen, um den großen „Volksplatz“ Saal zu mieten, um an den wachsenden Erscheinungen (vor allem Frauen) ihre „Wachstumsarbeit“ zu leisten. Diese Weisungen sind dem Wintersemester 1919 in Weimar bekannt, bei dem eine große Menge öffentlich bis zur Mäher und Erschöpfung rannte. Einer Verenschriftung im Wintersemester hat der Weimarer für alle Zeit seinen Namen gegeben.

Unverkörpert tragen diese Redner die Stimmungen ihrer Proben, die als munterliche Redereien vor und neben sich durch die Öffentlichkeit ihres Auftretens und ihren Namen den Vorkriegs-

Entzückende Modelle

in Knaben-Bekleidung

bringen wir in unbegrenzter Auswahl! Immer umfangreicher gehen wir auch in Knabenbekleidung mit der Selbstanfertigung vor und erzielen dadurch die denkbar schönste Ausstattung und beste Verarbeitung, die im Verein mit erprobten Stoffen vollendete Qualitätsware darstellen. Die durch die Selbstanfertigung sich ergebende Preissstellung bringt ungewöhnliche Vorteile



| Unsere Kieler Knaben-Kleidung | | Baby-Mäntel | | Rodelgarnturen | | | |
|---|------|---|------------------|---|------|---|------|
| Mittel-Anzüge sobde geall. Ausstattung, haltbare Stoffe | 875 | Peer Gynt Krag, wasser-, licht- u. luttuchdopp. Trikotalz, reusend, gr. Knoten für 3 Jahre | 32 ²⁵ | aus schönen molligen Stoffen, leuchtende Farben | 1300 | schöne helle Farben 21,00 19,25 | 1725 |
| Mittel- u. Einknöpf-Anzüge reine Wolle, marine Kammgarne 24,00 18,00 | 1250 | Vasco de Gama B-Hübel, 40 kg. g. Ausstattung wie Peer Gynt, für 3 Jahre | 20 ⁰⁰ | Raglan-, Schwedenmäntel schöne Formen | 1625 | Sweateranzüge Trikot und regulär gestrickt 14,25 19,25 | 680 |
| Mittel- u. Einknöpf-Anzüge aus prima Gabardine, moderne Farben | 2400 | Hansa besond. haltbar, roller Meln, m. waschentrag. dopp. Trikotalz, reus. Knoten, für 3 Jahre | 22 ⁰⁰ | Kieler Mäntel aus blau tuochartigem Cheviot | 1050 | Mädchen-Kleider Kittel- und Kieelerform 21,00 18,00 | 1250 |
| Schulanzüge in Stoff und Manchester von 13 an | 1350 | Columbus Krag, strapazierfähig, w. Hansa, m. halbsied. Knoten, für 3 Jahre | 18 ⁰⁰ | Lodenmäntel Marke Westerer, gut impr. Stoff mit u. ohne Kapuze | 1755 | Leibchen- u. Kniehosen aus strapazierfähigen Stoffen 3,50 2,90 2,50 | 185 |
| Sportanzüge in mod. Formen, sehr tragfähige Stoffe | 1350 | | | | | | |
| Sportanzüge blau Cheviot und Kammgarne 25,00 21,00 | 1800 | | | | | | |
| Schlupfblusen-Anzüge aus haltbaren farbigen Stoffen 16,50 14,50 | 1235 | | | | | | |
| Schlupfblusen-Anzüge blau Kammgarne und Cheviot 22,00 19,50 | 1500 | | | | | | |

S.M. WEISS

Seit über 50 Jahren sind wir ständig bestrebt, nur das Beste zu bringen

Bei 1/3 Anzahlung reservieren wir alle gekauften Gegenstände 6 Wochen, damit es Ihnen möglich ist, von unserem Angebot Gebrauch zu machen

Die Judenregierung.

Ein Spitzelwortspruch von Adolf Hoffmann.

Nächste Woche erscheint in A. Hoffmanns Verlag eine Abrechnung mit dem Antisemitismus ...

Wieder fahre ich im Eisenbahnzuge auf der Fahrt nach Danzig. Der Zug ist überfüllt. Nicht nur die Plätze, sondern die Seitengänge der Wagen sind als tierische Käfige mit Viehen für dritte Klasse gestopft voll.

Ich habe Glück gehabt und zu einer Tasse Kaffee den Platz am Fenster des Speisewagens erwischt. Die Schneidmühl bin ich geworden. Dann wird der Speisewagen zur Wirtstafel geräumt.

Die Jüdenregierung. Die Jüdenregierung. Die Jüdenregierung. Die Jüdenregierung. Die Jüdenregierung.

Die Jüdenregierung. Die Jüdenregierung. Die Jüdenregierung. Die Jüdenregierung. Die Jüdenregierung.

Die Jüdenregierung. Die Jüdenregierung. Die Jüdenregierung. Die Jüdenregierung. Die Jüdenregierung.

Die Jüdenregierung. Die Jüdenregierung. Die Jüdenregierung. Die Jüdenregierung. Die Jüdenregierung.

Die Jüdenregierung. Die Jüdenregierung. Die Jüdenregierung. Die Jüdenregierung. Die Jüdenregierung.

Die Jüdenregierung. Die Jüdenregierung. Die Jüdenregierung. Die Jüdenregierung. Die Jüdenregierung.

Die Jüdenregierung. Die Jüdenregierung. Die Jüdenregierung. Die Jüdenregierung. Die Jüdenregierung.

Die Jüdenregierung. Die Jüdenregierung. Die Jüdenregierung. Die Jüdenregierung. Die Jüdenregierung.

Die Jüdenregierung. Die Jüdenregierung. Die Jüdenregierung. Die Jüdenregierung. Die Jüdenregierung.

Die Jüdenregierung. Die Jüdenregierung. Die Jüdenregierung. Die Jüdenregierung. Die Jüdenregierung.

Die Jüdenregierung. Die Jüdenregierung. Die Jüdenregierung. Die Jüdenregierung. Die Jüdenregierung.

Die Jüdenregierung. Die Jüdenregierung. Die Jüdenregierung. Die Jüdenregierung. Die Jüdenregierung.

Die Jüdenregierung. Die Jüdenregierung. Die Jüdenregierung. Die Jüdenregierung. Die Jüdenregierung.

Die Jüdenregierung. Die Jüdenregierung. Die Jüdenregierung. Die Jüdenregierung. Die Jüdenregierung.

Die Jüdenregierung. Die Jüdenregierung. Die Jüdenregierung. Die Jüdenregierung. Die Jüdenregierung.

Die Jüdenregierung. Die Jüdenregierung. Die Jüdenregierung. Die Jüdenregierung. Die Jüdenregierung.

Die Jüdenregierung. Die Jüdenregierung. Die Jüdenregierung. Die Jüdenregierung. Die Jüdenregierung.

Die Jüdenregierung. Die Jüdenregierung. Die Jüdenregierung. Die Jüdenregierung. Die Jüdenregierung.

Die Jüdenregierung. Die Jüdenregierung. Die Jüdenregierung. Die Jüdenregierung. Die Jüdenregierung.

Die Jüdenregierung. Die Jüdenregierung. Die Jüdenregierung. Die Jüdenregierung. Die Jüdenregierung.

Die Jüdenregierung. Die Jüdenregierung. Die Jüdenregierung. Die Jüdenregierung. Die Jüdenregierung.

„Erlauben Sie.“ fuhr der Dide auf. „Ja, bitte. Erlauben Sie, doch ich Ihnen die amtlichen Akten gebe.“

Das „amtlich“ hatte Eblard gemacht. Drei Paar prüfende Augen richteten sich, meine ganze Person mahnend, auf mich.

Ich entnahm mir großer Heiter meine Akten und fuhr fort: „Wir haben in der Republik bis jetzt zehn Regierungen, d. h. Kabinette gehabt. Nun hören Sie, wieviele Juden in diesen Regierungen waren.“

Im Kabinett Scheidemann waren unter 15 Ministern zwei jüdischer Abstammung, der Demokrat Dr. Bruch und der Sozialist Landberg.

Im Ministerium Bauer unter 14 Ministern keiner jüdischer Abstammung.

Im Ministerium Müller unter 14 Ministern keiner jüdischer Abstammung.

Im Ministerium Heßberg unter 15 Ministern keiner jüdischer Abstammung.

Im Ministerium Witt unter 14 Ministern zwei jüdischer Abstammung, der Sozialist Dr. Grabnauer und der Demokrat Nathanael.

Im zweiten Ministerium Witt unter 13 Ministern ein Jude, der Demokrat Nathanael. Nach seiner Ermordung feiner.

Im Ministerium Gino unter 14 Ministern kein Jude.

Im ersten Kabinett Grafenmann unter 12 Ministern ein Jude, der Sozialist Dr. Silberding.

Im zweiten Kabinett Grafenmann unter 12 Ministern kein Jude.

Im Kabinett Marx unter 12 Ministern kein Jude.

„Erlauben Sie.“ fuhr meine furchelnde Nachbarin dazwischen, während die beiden Herren ganz penibel das „Marx“ bis hoch als englischer Jude durch ihre großen Klapfen bestaunten.

Schönen Gedächtnis auch an den Kadaverhändler, der die „Witt“ die ich, während sie mir wütend behauptete, durch die ironischen Worte ergänzte: „Meine Gräber, ihre Regierungen und Meinheitsfrage halten so gleichen Schritt, daß ich vollständig entzweielt bin.“

Dezember.

Der letzte Monat des Jahres bringt uns Eis und Schnee und so manche Weibernacht. „Der er bringt uns auch das freudigste Fest der ganzen Jahres, das Weihnachtsfest mit seinen lieben Wunderschönen, dem frommen Glauben und mahl: Wohl ist mit tausend goldenen Jahren umspinnen.“

Der Dezember ist einer der nennenswürdigsten aller Monate. Karl der Große nannte ihn „iuniv. Heiligmannis“ (d. i. heiliger Monat), und seit dem 15. Jahrhundert hat sich auch der Name Christmonat allgemein eingebürgert. Jetzt aber nehmen seine Beziehungen auf das christliche Weihnachtsfest seinen Bezug.

Der Dezember ist einer der nennenswürdigsten aller Monate. Karl der Große nannte ihn „iuniv. Heiligmannis“ (d. i. heiliger Monat), und seit dem 15. Jahrhundert hat sich auch der Name Christmonat allgemein eingebürgert.

Der Dezember ist einer der nennenswürdigsten aller Monate. Karl der Große nannte ihn „iuniv. Heiligmannis“ (d. i. heiliger Monat), und seit dem 15. Jahrhundert hat sich auch der Name Christmonat allgemein eingebürgert.

Der Dezember ist einer der nennenswürdigsten aller Monate. Karl der Große nannte ihn „iuniv. Heiligmannis“ (d. i. heiliger Monat), und seit dem 15. Jahrhundert hat sich auch der Name Christmonat allgemein eingebürgert.

Der Dezember ist einer der nennenswürdigsten aller Monate. Karl der Große nannte ihn „iuniv. Heiligmannis“ (d. i. heiliger Monat), und seit dem 15. Jahrhundert hat sich auch der Name Christmonat allgemein eingebürgert.

Der Dezember ist einer der nennenswürdigsten aller Monate. Karl der Große nannte ihn „iuniv. Heiligmannis“ (d. i. heiliger Monat), und seit dem 15. Jahrhundert hat sich auch der Name Christmonat allgemein eingebürgert.

Der Dezember ist einer der nennenswürdigsten aller Monate. Karl der Große nannte ihn „iuniv. Heiligmannis“ (d. i. heiliger Monat), und seit dem 15. Jahrhundert hat sich auch der Name Christmonat allgemein eingebürgert.

Der Dezember ist einer der nennenswürdigsten aller Monate. Karl der Große nannte ihn „iuniv. Heiligmannis“ (d. i. heiliger Monat), und seit dem 15. Jahrhundert hat sich auch der Name Christmonat allgemein eingebürgert.

Der Dezember ist einer der nennenswürdigsten aller Monate. Karl der Große nannte ihn „iuniv. Heiligmannis“ (d. i. heiliger Monat), und seit dem 15. Jahrhundert hat sich auch der Name Christmonat allgemein eingebürgert.

Der Dezember ist einer der nennenswürdigsten aller Monate. Karl der Große nannte ihn „iuniv. Heiligmannis“ (d. i. heiliger Monat), und seit dem 15. Jahrhundert hat sich auch der Name Christmonat allgemein eingebürgert.

Der Dezember ist einer der nennenswürdigsten aller Monate. Karl der Große nannte ihn „iuniv. Heiligmannis“ (d. i. heiliger Monat), und seit dem 15. Jahrhundert hat sich auch der Name Christmonat allgemein eingebürgert.

Der Dezember ist einer der nennenswürdigsten aller Monate. Karl der Große nannte ihn „iuniv. Heiligmannis“ (d. i. heiliger Monat), und seit dem 15. Jahrhundert hat sich auch der Name Christmonat allgemein eingebürgert.

Der Dezember ist einer der nennenswürdigsten aller Monate. Karl der Große nannte ihn „iuniv. Heiligmannis“ (d. i. heiliger Monat), und seit dem 15. Jahrhundert hat sich auch der Name Christmonat allgemein eingebürgert.

Der Dezember ist einer der nennenswürdigsten aller Monate. Karl der Große nannte ihn „iuniv. Heiligmannis“ (d. i. heiliger Monat), und seit dem 15. Jahrhundert hat sich auch der Name Christmonat allgemein eingebürgert.

Der Dezember ist einer der nennenswürdigsten aller Monate. Karl der Große nannte ihn „iuniv. Heiligmannis“ (d. i. heiliger Monat), und seit dem 15. Jahrhundert hat sich auch der Name Christmonat allgemein eingebürgert.

Der Dezember ist einer der nennenswürdigsten aller Monate. Karl der Große nannte ihn „iuniv. Heiligmannis“ (d. i. heiliger Monat), und seit dem 15. Jahrhundert hat sich auch der Name Christmonat allgemein eingebürgert.

Der Dezember ist einer der nennenswürdigsten aller Monate. Karl der Große nannte ihn „iuniv. Heiligmannis“ (d. i. heiliger Monat), und seit dem 15. Jahrhundert hat sich auch der Name Christmonat allgemein eingebürgert.

Der handhafte Oberbürgermeister.

Er war jetzt beliebt, der Herr Oberbürgermeister. Wie die ihn liebten, liebten sie seine großzügige Art zu lächeln. Ganz besonders liebte man es, daß er, wenn im Winter die Antifusen über die Treppen, die Zehnertreppen selbst nachdrückte und, wenn sie über 12 bis 14 Stockwerke dieses sehr feineren Stiege. Es wurde sehr verständlich als Beispiel der Sparsamkeit betrachtet, daß er häufig persönlich mit seinem Herrn Oberbürgermeister auf dem Dachboden des Rathauses herumtrug, um in alten Aktenbüchern noch unbenutzte Papiere herauszufinden und es dann in seinen Büchern benutzen zu lassen.

Der Herr Oberbürgermeister war ein Mann von großer Intelligenz und großer Energie. Er war ein Mann von großer Intelligenz und großer Energie. Er war ein Mann von großer Intelligenz und großer Energie. Er war ein Mann von großer Intelligenz und großer Energie. Er war ein Mann von großer Intelligenz und großer Energie.

Der Herr Oberbürgermeister war ein Mann von großer Intelligenz und großer Energie. Er war ein Mann von großer Intelligenz und großer Energie. Er war ein Mann von großer Intelligenz und großer Energie. Er war ein Mann von großer Intelligenz und großer Energie.

Der Herr Oberbürgermeister war ein Mann von großer Intelligenz und großer Energie. Er war ein Mann von großer Intelligenz und großer Energie. Er war ein Mann von großer Intelligenz und großer Energie. Er war ein Mann von großer Intelligenz und großer Energie.

Der Herr Oberbürgermeister war ein Mann von großer Intelligenz und großer Energie. Er war ein Mann von großer Intelligenz und großer Energie. Er war ein Mann von großer Intelligenz und großer Energie. Er war ein Mann von großer Intelligenz und großer Energie.

Der Herr Oberbürgermeister war ein Mann von großer Intelligenz und großer Energie. Er war ein Mann von großer Intelligenz und großer Energie. Er war ein Mann von großer Intelligenz und großer Energie. Er war ein Mann von großer Intelligenz und großer Energie.

Der Herr Oberbürgermeister war ein Mann von großer Intelligenz und großer Energie. Er war ein Mann von großer Intelligenz und großer Energie. Er war ein Mann von großer Intelligenz und großer Energie. Er war ein Mann von großer Intelligenz und großer Energie.

Der Herr Oberbürgermeister war ein Mann von großer Intelligenz und großer Energie. Er war ein Mann von großer Intelligenz und großer Energie. Er war ein Mann von großer Intelligenz und großer Energie. Er war ein Mann von großer Intelligenz und großer Energie.

Der Herr Oberbürgermeister war ein Mann von großer Intelligenz und großer Energie. Er war ein Mann von großer Intelligenz und großer Energie. Er war ein Mann von großer Intelligenz und großer Energie. Er war ein Mann von großer Intelligenz und großer Energie.

Der Herr Oberbürgermeister war ein Mann von großer Intelligenz und großer Energie. Er war ein Mann von großer Intelligenz und großer Energie. Er war ein Mann von großer Intelligenz und großer Energie. Er war ein Mann von großer Intelligenz und großer Energie.

Der Herr Oberbürgermeister war ein Mann von großer Intelligenz und großer Energie. Er war ein Mann von großer Intelligenz und großer Energie. Er war ein Mann von großer Intelligenz und großer Energie. Er war ein Mann von großer Intelligenz und großer Energie.

Der Herr Oberbürgermeister war ein Mann von großer Intelligenz und großer Energie. Er war ein Mann von großer Intelligenz und großer Energie. Er war ein Mann von großer Intelligenz und großer Energie. Er war ein Mann von großer Intelligenz und großer Energie.

Der Herr Oberbürgermeister war ein Mann von großer Intelligenz und großer Energie. Er war ein Mann von großer Intelligenz und großer Energie. Er war ein Mann von großer Intelligenz und großer Energie. Er war ein Mann von großer Intelligenz und großer Energie.

Der Herr Oberbürgermeister war ein Mann von großer Intelligenz und großer Energie. Er war ein Mann von großer Intelligenz und großer Energie. Er war ein Mann von großer Intelligenz und großer Energie. Er war ein Mann von großer Intelligenz und großer Energie.

Der Herr Oberbürgermeister war ein Mann von großer Intelligenz und großer Energie. Er war ein Mann von großer Intelligenz und großer Energie. Er war ein Mann von großer Intelligenz und großer Energie. Er war ein Mann von großer Intelligenz und großer Energie.

Der Herr Oberbürgermeister war ein Mann von großer Intelligenz und großer Energie. Er war ein Mann von großer Intelligenz und großer Energie. Er war ein Mann von großer Intelligenz und großer Energie. Er war ein Mann von großer Intelligenz und großer Energie.

Der Herr Oberbürgermeister war ein Mann von großer Intelligenz und großer Energie. Er war ein Mann von großer Intelligenz und großer Energie. Er war ein Mann von großer Intelligenz und großer Energie. Er war ein Mann von großer Intelligenz und großer Energie.

Der Herr Oberbürgermeister war ein Mann von großer Intelligenz und großer Energie. Er war ein Mann von großer Intelligenz und großer Energie. Er war ein Mann von großer Intelligenz und großer Energie. Er war ein Mann von großer Intelligenz und großer Energie.

Der Herr Oberbürgermeister war ein Mann von großer Intelligenz und großer Energie. Er war ein Mann von großer Intelligenz und großer Energie. Er war ein Mann von großer Intelligenz und großer Energie. Er war ein Mann von großer Intelligenz und großer Energie.

Der Herr Oberbürgermeister war ein Mann von großer Intelligenz und großer Energie. Er war ein Mann von großer Intelligenz und großer Energie. Er war ein Mann von großer Intelligenz und großer Energie. Er war ein Mann von großer Intelligenz und großer Energie.

Der Herr Oberbürgermeister war ein Mann von großer Intelligenz und großer Energie. Er war ein Mann von großer Intelligenz und großer Energie. Er war ein Mann von großer Intelligenz und großer Energie. Er war ein Mann von großer Intelligenz und großer Energie.

Der Herr Oberbürgermeister war ein Mann von großer Intelligenz und großer Energie. Er war ein Mann von großer Intelligenz und großer Energie. Er war ein Mann von großer Intelligenz und großer Energie. Er war ein Mann von großer Intelligenz und großer Energie.

Der Herr Oberbürgermeister war ein Mann von großer Intelligenz und großer Energie. Er war ein Mann von großer Intelligenz und großer Energie. Er war ein Mann von großer Intelligenz und großer Energie. Er war ein Mann von großer Intelligenz und großer Energie.

Der Herr Oberbürgermeister war ein Mann von großer Intelligenz und großer Energie. Er war ein Mann von großer Intelligenz und großer Energie. Er war ein Mann von großer Intelligenz und großer Energie. Er war ein Mann von großer Intelligenz und großer Energie.

Der Herr Oberbürgermeister war ein Mann von großer Intelligenz und großer Energie. Er war ein Mann von großer Intelligenz und großer Energie. Er war ein Mann von großer Intelligenz und großer Energie. Er war ein Mann von großer Intelligenz und großer Energie.

Der Herr Oberbürgermeister war ein Mann von großer Intelligenz und großer Energie. Er war ein Mann von großer Intelligenz und großer Energie. Er war ein Mann von großer Intelligenz und großer Energie. Er war ein Mann von großer Intelligenz und großer Energie.

Der Herr Oberbürgermeister war ein Mann von großer Intelligenz und großer Energie. Er war ein Mann von großer Intelligenz und großer Energie. Er war ein Mann von großer Intelligenz und großer Energie. Er war ein Mann von großer Intelligenz und großer Energie.

Der Herr Oberbürgermeister war ein Mann von großer Intelligenz und großer Energie. Er war ein Mann von großer Intelligenz und großer Energie. Er war ein Mann von großer Intelligenz und großer Energie. Er war ein Mann von großer Intelligenz und großer Energie.

Der Herr Oberbürgermeister war ein Mann von großer Intelligenz und großer Energie. Er war ein Mann von großer Intelligenz und großer Energie. Er war ein Mann von großer Intelligenz und großer Energie. Er war ein Mann von großer Intelligenz und großer Energie.

Der Herr Oberbürgermeister war ein Mann von großer Intelligenz und großer Energie. Er war ein Mann von großer Intelligenz und großer Energie. Er war ein Mann von großer Intelligenz und großer Energie. Er war ein Mann von großer Intelligenz und großer Energie.

Der Herr Oberbürgermeister war ein Mann von großer Intelligenz und großer Energie. Er war ein Mann von großer Intelligenz und großer Energie. Er war ein Mann von großer Intelligenz und großer Energie. Er war ein Mann von großer Intelligenz und großer Energie.

Morgen Sonntag: Flugblatt-Verbreitung!

Genossinnen und Genossen! Jungvolk!

Wir rufen Euch zum nochmaligen Angriff. Am Sonntag muß unser Flugblatt-Material ins letzte Haus. Vortwärts, Genossen! Noch eine Woche rastloser Arbeit und der Sieg ist unser. Bleibe keiner zurück! Stellt Euch überall den Ortsvorsitzenden zur Verfügung. Die Bezirksleitung.

Aus der Provinz.

An die Parteimitglieder!

Es stehen sich die Jahre, wo Kommissar unsere Verammlungen mit Mitteln zu führen suchen, die mit der Freiheit des Wortes nicht zu tun haben. Da die Wahlverhältnisse der SPD, fast allerorts eine glänzende Serie aufzuweisen, beugen die Kommunisten unsere dadurch gut besetzten Verammlungen als Tribüne für ihren Kampf gegen die SPD, wobei man nicht davon anzweifeln darf, daß durch diese Verammlungen man nicht davon unberührt bleibt. Die erhoffte Wirkung wird aber nur durch erreicht, wo unsere Genossen es an einer energischen Zurückweisung solcher Eingriffe, aber an einem Saftigkeit festhalten lassen. Solche unsere Verammlungen ungeachtet ihren Zweck erfüllen, denn nur so jeder Verammlung ein Saftigkeit gestellt werden, der seine Aufgabe gegenüber Parteimitgliedern unerschütterlich erfüllt. Der Bezirksvorsitzend.

Neues Bahnprojekt für den Unterberg.

Die Stadt Stolberg hatte beinahe keine Bahn. Sie hätte die allerdings schon in den letzten Jahren haben können; aber den damals "regierenden" Chef von Stolberg hinderten die Interessen des "Bürgerparks" nicht, und selbst Bismarck selbst es bei den glänzenden Vorbeziehungen des Stolberger nicht einmal, die strategische sogenannte Kanonenbahn (Berlin-Rochau-Weh) über Stolberg zu führen; dem Herrn Grafen paßte die Führung seiner Waldreviere nicht, da er infolge der Durchdringung seiner Waldungen die Veränderung seines Waldbesitzes überließ. Die guten Beziehungen hatten und die bereits über Stolberg abgeleitete Bahn wurde über Sandersleben-Mansfeld-Sangerhausen verlegt. Das geprellte Bismarckium merkte den Schaden gründlich, Stolberg verflümmerte und blieb ein sanftes Mühschicksal, und dem nur alten ererbende Stamme an die Weltweit brang, der gefürchtete "Herr" und sämtliche Erbschaften von Otto Graf Hartleben seien hier erwähnt.

Nach fast 30 Jahren baute man endlich ein Bahnhaken von Berga nach Stilleberode, das eine Stunde von Stolberg entfernt liegt. Damit war es den Segnungen der Natur die gräfliche Weltweit verlegt hatte, wenigstens etwas nähergeleitet. Am Anfang dieses Jahres wurde die Bahn dann bis dicht an Stolberg herangebracht. Gelbmangel hätte das fast verhindert. Jetzt beschäftigt der Staat, eine neue, normalspurige Strecke ab Blauenburg durch den Unterberg über Weh-Blauenburg-Breitleben nach Stolberg zu bauen. Die Erschließung des Unterberges bietet sich dadurch neue Möglichkeiten. Das Bahnprojekt steht im Zusammenhang mit industriellen Plänen. So soll der Bau begonnen werden, sobald der Konzern der Bergischen Eisen- und Gütereisenwerke mit den Schülern nach Berga begonnen hat. Berga und zum Bahnhaken würden erhebliche Arbeitskräfte benötigt werden, so daß im Interesse der Entlastung des Arbeitsmarktes die Durchführung des bislang geplanten Projektes durchaus zu begrüßen wäre.

Kommunistische Angriffe.

Das Abschneiden des mitteldeutschen Bolschewizismus in das Lager der Sozialdemokratie hat bei den Kommunisten großes Entsetzen hervorgerufen; sie sehen ihre schönen Reichstagsmandate dank der "nationalen" Politik der Koenen und Genossen entschwinden. Sie wissen sich nicht ein noch aus, und in ihrer Not greifen sie zur dümmsten Woge, um wenigstens noch einige Stimmen zu erzapfen. In Nr. 226 des "Gottentemp" bekommt es ein Intenheit fertig, unteren Genossen vorzuwerfen, sie hätten im Auto des Reichstags des Reichstages Bolschewizismus in den "Gottentemp". Wäre es nicht jedes Wort ergründen und erlegen! Über Herr Seif, dem in Dübren in der SPD-Verammlung auf seine Weizen, unvorbereitete Ausführungen das treffende Wort "Witz" ausgerufen wurde, möchte Herr Abgeordneter werden, daher ließ er einen SPD-Mann unserem Disziplinardirektor Gen. Dr. Naabe in seiner Verammlung in Schwemml auf bei Dübren diesen Einwurf machen, den naturgemäß Dr. Naabe, der aus Jena stammt und daher in unserer Gegend nicht bekannt ist, nicht sofort entkräften konnte. Wir fordern daher Herrn Seif hiermit öffentlich auf, wenn er noch einen Funken Wahrheitsliebe im Leibe hat, am 2. Dezember in Schwemml in unserer Wählerverammlung zu erscheinen und den Beweis für seine Behauptungen anzutreten. Er hat dieselben Wägen in seiner Wägen-Verammlung in Dübren gemacht. Wird er den Mut aufbringen, uns Rede und Antwort zu geben?

Wiesens. Die SPD rehet alles tot. Die Vermittlungstelle Eisenberg des Deutschen Holzarbeiterverbandes hat eine kommunistische Verammlung. Um den bezüglichen Kommissaren etwas aufzutreiben, muß noch vor den Wahlen eine "Aktion" unternommen werden. Der Antrag des Wägen (An die Wähler der Gewerkschaften) hat den Herrn der Holzarbeiter entzogen. "Wähle am 7. Dezember sozialdemokratisch!" so heißt der Auftrag. So eine Gemeinheit vom Wägen. Das ist Verleumdung der politischen Neutralität. Das ist einseitige Parteipolitik! Das lassen wir uns nicht gefallen. Doch ist die Entzählung der Gewerkschaft von Wägen. Wir verlangen, daß das Gewerkschaftsamt sofort für der Sache Stellung nimmt und die Echtheit des Wägen feststellt! Weiß das Kartell eine kommunistische Wehheit hat, kann die Sache nicht fertig gehen. Die Verammlung findet also am Donnerstag statt. Inwieweit ist an diesem Tage auch eine kommunistische Parteiverammlung festgelegt. Doch das ist nicht. Ein geführter Kommunist führt alles. Von 8 bis 9 Uhr wird Parteipolitik getrieben, das bedeutet, werden Sozialdemokraten toleriert, von 9 Uhr an wird der Wägen, nicht den paar dahinterziehenden Gewerkschaften vermindert, dann brüllt der Wägen über die Internationalen und nonverbal unter dem neu aufgestellten Kommissaren noch heute uns freut sich, wieder einmal ein Stück praktische Arbeiterpolitik vollbracht zu haben. Arbeiter! Bewußt! Seht Euch die Tätigkeit der Kommunisten in den verschiedenen Reichstagen an. Blamäßig ist jede praktische Arbeit von den Kommunisten gestört worden. All die großen Wirtschaftlichen Fragen, Wirtschaftlichen, Arbeiterverhältnisse, die ganze soziale Gesetzgebung, Tarifwesen und vieles andere mehr verlangen im kommenden Reichstag eine gründliche Durchberatung und Aenderungen zugunsten der Arbeiter. Das wird aber nur geschehen, wenn ein arbeitstüchtiger Reichstag geschaffen wird. Weil aber die Kommunisten sich erklären und es auch durch die Zeit hindurch haben, im Reichstag keine praktische Arbeit leisten zu wollen, gehören sie nicht hinein. Jeder Arbeiter, welcher am 7. Dezember zur Wahl geht, kann und darf nur seine Stimme demjenigen Partei geben, welche gewillt ist und bewillt hat, daß die Interessen der Arbeiter ernsthaft vertritt, und das ist einzig und allein die Sozialdemokratische Partei. Deshalb hat der Wägen auch richtig gehandelt, als er in seinem Auftrag die Gewerkschaftsmitglieder aufzuforderte: Wähle am 7. Dezember nur Sozialdemokraten.

Meisberg. Seine Bestürzungen bei unserer Kreisparafie. Im Gehobas zu monden Kaffen kann unsere Kreisparafie von Glück lazen, denn ihre Verbändnisse liegen noch ins gemächere Mittelteil, so daß das Vertrauen in sie gerechtfertigt ist. Das Kreisprotokoll des Sozialisten- und Arbeiterverbandes für die Provinz Sachsen, Thüringen und Anhalt (spricht sich über den Zustand der Kaffe wie folgt aus: "Die Prüfung des Anhaltprotokolls (30. Oktober bis 1. November 1924) hat nach dem Urteil des Revisors ein recht zufriedenstellendes Ergebnis gezeigt. Dies heranzuziehen ist uns eine besondere Gemütsanregung. Die hochachtungsvolle Kandidatur der Kaffe verdient besondere Hervorhebung." — Im Interesse der freizeitlebenden Steuerzahler ist eine solche Festhaltung von Wichtigkeit und erstreblich.

Delitzsch. Ein Geschäftswindler. Der Wägen Kaufmann Max Kammann aus Wägen, der es fertiggebracht hat, die vollständige Einziehung einer Hausnummer-Nummern seiner Eltern in Delitzsch heimlich zu veräußern und neulich aus dem Schwurgericht wegen Meineides in einem Jahre Gefängnis verurteilt worden ist, stand jetzt wieder vor Gericht, weil er einen ehemaligen Schulcollegen in ihrer Wägen geschädigt hat. Obwohl er es auf der Oberen Seite nur bei Quarta gebracht hat, schiederte er dem ehemaligen Schulcollegen, dem er seit 1. Jahre nicht aufkommen gekommen war, wie er noch nachträglich das Einfährige gemacht, jetzt Anwaltspflicht in Jena studiere, und schließlich dumpfte er ihn um 800 Mark an die er zu einem beinahe gleichen Geschäft mit einem aufstrebenden Studenten in Berlin benützte. Nachzahlung würde in 14 Tagen erfolgen. Das Geld benützte er zum Teil zur neuen Einziehung und zur 9. Einnahme am Winterportfest in Friedrichsroda, wozu er sein Viehchen und einen Freund mitgenommen hätte. Nach Ablauf der 14 Tage hatte er nicht nur das ganze geübliche Geld "untergebracht", sondern noch außerdem Schulden gemacht, die den gemeinsamen Studenten des Erbes behinderten. Er kam dann erneut zu seinem ehemaligen Schulcollegen in Halle und lag diesem vor, das Geschäft mit dem russischen Studenten siehe gut, leider habe ihm Freund in Friedrichsroda Schulden gemacht, die Polizei habe diesen abgeholt. Er mußte für diesen noch 200 Mark aufbringen, damit er aus der Haft komme. Dieses Geld operierte der Schulcolleg nicht mehr, aber er überließ ihm zum Verschanden sein Kontor, mit dem er dann abfuhr. Doch er es es veräußern konnte, nahm ihn die Polizei in Jena fest. Sein Schulcolleg brachte ihm weitere 6 Monate Gefängnis ein.

Wiesens. Die SPD rehet alles tot. Die Vermittlungstelle Eisenberg des Deutschen Holzarbeiterverbandes hat eine kommunistische Verammlung. Um den bezüglichen Kommissaren etwas aufzutreiben, muß noch vor den Wahlen eine "Aktion" unternommen werden. Der Antrag des Wägen (An die Wähler der Gewerkschaften) hat den Herrn der Holzarbeiter entzogen. "Wähle am 7. Dezember sozialdemokratisch!" so heißt der Auftrag. So eine Gemeinheit vom Wägen. Das ist Verleumdung der politischen Neutralität. Das ist einseitige Parteipolitik! Das lassen wir uns nicht gefallen. Doch ist die Entzählung der Gewerkschaft von Wägen. Wir verlangen, daß das Gewerkschaftsamt sofort für der Sache Stellung nimmt und die Echtheit des Wägen feststellt! Weiß das Kartell eine kommunistische Wehheit hat, kann die Sache nicht fertig gehen. Die Verammlung findet also am Donnerstag statt. Inwieweit ist an diesem Tage auch eine kommunistische Parteiverammlung festgelegt. Doch das ist nicht. Ein geführter Kommunist führt alles. Von 8 bis 9 Uhr wird Parteipolitik getrieben, das bedeutet, werden Sozialdemokraten toleriert, von 9 Uhr an wird der Wägen, nicht den paar dahinterziehenden Gewerkschaften vermindert, dann brüllt der Wägen über die Internationalen und nonverbal unter dem neu aufgestellten Kommissaren noch heute uns freut sich, wieder einmal ein Stück praktische Arbeiterpolitik vollbracht zu haben. Arbeiter! Bewußt! Seht Euch die Tätigkeit der Kommunisten in den verschiedenen Reichstagen an. Blamäßig ist jede praktische Arbeit von den Kommunisten gestört worden. All die großen Wirtschaftlichen Fragen, Wirtschaftlichen, Arbeiterverhältnisse, die ganze soziale Gesetzgebung, Tarifwesen und vieles andere mehr verlangen im kommenden Reichstag eine gründliche Durchberatung und Aenderungen zugunsten der Arbeiter. Das wird aber nur geschehen, wenn ein arbeitstüchtiger Reichstag geschaffen wird. Weil aber die Kommunisten sich erklären und es auch durch die Zeit hindurch haben, im Reichstag keine praktische Arbeit leisten zu wollen, gehören sie nicht hinein. Jeder Arbeiter, welcher am 7. Dezember zur Wahl geht, kann und darf nur seine Stimme demjenigen Partei geben, welche gewillt ist und bewillt hat, daß die Interessen der Arbeiter ernsthaft vertritt, und das ist einzig und allein die Sozialdemokratische Partei. Deshalb hat der Wägen auch richtig gehandelt, als er in seinem Auftrag die Gewerkschaftsmitglieder aufzuforderte: Wähle am 7. Dezember nur Sozialdemokraten.

Mansfelder Lande.

Eisenberg, den 20. November 1924.

Die Wägen-Verammlung

am Donnerstag Abend erzeute sich eines guten Besuchs durch die durchgeführten Erlöse Sozial der Eisenberg Zeitung, in ihrer Ehre ist es gelang, nach dem Abend in seiner Wirkung als gelungen zu sein. Genosse Wägen, nimm in 1/2stündigen Aufzügen, in den Aufzügen folgte ein aus allen Parteien aufkommendes, sehr gut besuchte Verammlung, in welcher Aufmerksamkeiten. Eine Diskussion fand nicht statt. Negliche Sitzung unterließ.

Die gefürchte Bernhardt-Verammlung

brachte die Nationalisten Wägen und Dangebauhen auf die Beine, während über Vahau sollte aus dem dunklen Laos vor und Geleider Damentreiter verteilten entweichende Flugblätter. Eine

Unser diesjähriger Weihnachtserverkauf bringt außergewöhnliche Vorteile!

Aus der Fülle unserer Läger greifen wir einige Beispiele heraus:

- Velour de laine und Fianche**, reine Wolle, große Auswahl 18,75 11,75 9,50 **8⁷⁵**
- Kostentstoffe** blau, farb., schwarz, 140 cm breit . . . 17,50 12,75 12,50 11,25 **8²⁵**
- Gabardine** in sämtlichen Farben bis 120 cm breit . . . 11,25 9,25 7,75 6,25 **4²⁵**
- Rips** in Qualität, neueste Farben 11,75 10,50 **9²⁵**
- Damentuche** tropfweich, reine Wolle 100-140 cm breit . . . 12,50 11,25 **9⁵⁰**
- Wachseide**, gute waschbare Ware, in vielen herrlich. Farben, ca. 98 cm breit 5,80 **4⁷⁵**
- Crep de chine** große Auswahl in allen Farben, in Qualität, besond. preiswert **9⁷⁵**
- Collane** Wolle mit Seide, in herrlichen Farben . . . 2,75 2,50 **7⁷⁵**
- Seiden-Damast** für Pelz, Kostüm- u. Mantelstoffe, ca. 66 cm breit 7,75 6,90 5,70 **5²⁵**
- Popeline** große Auswahl in modernsten Farben, 105 cm breit . . . **3²⁵**
- Kammgarn** für Anzüge, blau und farbig, in Qualität 21,50 16,00 17,50 16,25 **13⁹⁵**
- Gabardine** für Anzüge, in Qualität herr. mod. Dessins 22,50 21,75 19,25 18,50 **16⁷⁵**
- Winterstoffe** mannsw. gew. Futter, in Qualität . . . 25,00 24,50 19,00 16,50 14,50 **9⁷⁵**
- Für Gesellschaftsanzüge** schwarz Drapp, Voll- u. marzip. 22,00 18,75 17,50 15,75 **12⁵⁰**
- Neuesten Stoffen** in Qualität, große Auswahl . . . 24,00 22,00 19,50 17,50 15,25 11,80 **9⁷⁵**
- Manchester** in allen Farben . . . 5,25 4,25 **3²⁵**
- Reitcord** in vielen Dessins, reine Wolle, in Qualität . . . 15,80 13,25 **12⁵⁰**

Mitteldutsche Textilgesellschaft m. b. H., Große Ulrichstraße 12 u. 52

Der freie Schweißarbeiter heißt sozialdemokratisch!

Bergarbeiter, auf zum Kampf!

Dies heißt für Euch auf dem Spiel!

Sein deutscher Arbeiter, aber auch nicht ein einziger, darf am 7. Dezember bei den Verhandlungen an der Wallstraße fehlen. Alles steht diesmal für ihn auf dem Spiel. Alle kleinlichen Äußerlichkeiten und Meinungsverschiedenheiten über dies und das sind ein Nichts gegenüber der Notwendigkeit, einen starken Block von Abgeordneten der Sozialdemokratie, der meisten deutschen Arbeiterpartei, in die Parlamente zu entsenden.

Die Gefahr, die den Arbeitern droht, ist von einem für die baren Ernt. Man stelle sich nur einmal vor, daß erst jetzt wieder, in diesen Tagen, alle unmittelbar vor der Wahl, wo auch die Unternehmer in solcher Berechnung lieber nicht die Kräfte zeigen, im Lohnkampf der Bergarbeiter

geradezu ungläubige Schicksalsprüche gefällt werden. So bringt der Schicksalspruch im mitteldeutschen Braunkohlrevier eine Lohnherabsetzung von sage und schreie nicht ganz 5 Prozent gegenüber 20 Prozent, die die Bergarbeiter gefordert haben.

Auch auf sozialpolitischem Gebiet kennt der Grubenbesitzer nur Kampf gegen die bestehenden Einrichtungen und Schutzbestimmungen. So haben die Grubenbesitzer sich verschrieben, das Reichs-Schnappschloßgesetz unter allen Umständen zu befechtigen.

Durch ihre Haltung in der Grünungsversammlung des Reichs-Schnappschloßvereins in Dresden haben sie den Reichs-Parlamentarier veranlaßt, eine Zwangssetzung zu erlassen. Der Minister hat dann bereits Ende des vorigen Jahres einen Änderungsentwurf vorgelegt, der eine Herabsetzung der 40 Prozent, die nach ständiger Dienstreise gewährt werden müssen, auf 25 Prozent vorstelt. Denn der Änderungsentwurf nicht Gesetz wurde, dann nur deshalb, weil der vorletzte Reichstag seine Hand nicht dazu bot. Im Februar 1924 hat das Reichs-Parlamentarium wiederum Anstrengungen gemacht, um das Gesetz mit Hilfe des Ermächtigungsgesetzes zu ändern; auch das ist zunächst noch nicht gelang. Das Reichs-Schnappschloßgesetz ist aber nach wie vor gefährdet.

Die Grubenmagnaten hoffen bestimmt, daß der neue Reichstag ihre Forderung auf Änderung des Reichs-Schnappschloßgesetzes erfüllen wird. So erklärte der Generaldirektor Wilsdorf vor einiger Zeit, daß die Grubenbesitzer, wie sie von den Bergarbeitern vorgeschlagen wurden, zunächst einmal abgelehnt werden müßten, weil ja eine Herabsetzung des Schnappschloßgesetzes zu erwarten sei. Diese Erklärung Wilsdorfs ist kein bloßer Wind, denn die Herren in einer solchen bestimmten Form Erklärungen machen, dann stellt sich etwas fest.

Die Kammer müssen sich also klar machen sein, daß ihre Parole am 7. Dezember nur lauten kann: Alle Hände an Bord! Jede Stimme der Sozialdemokratie, die allein in der Lage ist, auch den Anschlag auf das Reichs-Schnappschloßgesetz abzuwehren!

Das Heberattabkommen gestündigt.

Annahme des Schiedspruchs für den Ruhrbergbau.

Bonn, 29. November. (Wg. Drahtbericht.) Die vier Bergarbeiterverbände haben in gemeinsamer Sitzung am Freitagabend beschlossen, den Schiedspruch anzunehmen. Gleichzeitig wurde beschlossen, in den einzelnen Bergbezirken zu dem geltenden Heberattabkommen die notwendige Stellung zu nehmen. Für den Ruhrbergbau wird die Kündigung am 30. November um 31. Januar 1925 ausgeprochen. Die Kündigung des Heberattabkommens im mitteldeutschen Braunkohlrevier ist schon vor einigen Wochen erfolgt.

Die Lohnkämpfe in Mitteldeutschland.

Verhandlungen in der mitteldeutschen Metallindustrie. Wegen Verbindlichkeitsklärung des am 20. November gefällten Schiedspruchs für die Erzwerke in La. Einhalt im Ruhrbergbau finden Verhandlungen am Sonnabend, dem 29. November, der dem Schlichter in Magdeburg statt.

Ausperrungsdrohung in Thüringen.

Wir melkten bereits, daß in einer Reihe von Orten Thüringens die Metallarbeiter in den Streit getreten sind wegen eines Schiedspruchs, welcher niedrigeren Lohn und bedauernde Verbesserungen gegenüber den bisherigen Manifestationsbestimmungen vorschlug. Das Reichsarbeitsministerium hat, trotzdem bei der Fällung der Schiedsprüche gegen die Schlichtungsordnung verstoßen worden ist, die Schiedsprüche für verbindlich erklärt. Eine vom Deutschen Metallarbeiterverband einberufene Konferenz beschloß, trotz der Verbindlichkeitsklärung neuer in Streit zu beitreten. Der Arbeitgeberverband für Thüringen hat dem Deutschen Metallarbeiterverband Mitteilung werden lassen, für den Fall, daß der Streit bis zum 8. Dezember nicht beigelegt ist, die Gesamtausperrung am 10. Dezember einzusetzen. Interessant ist dabei, daß die Arbeitgeber erst nach der Reichsflagwahl die Metallarbeiter in Thüringen aussperren wollen.

Der Steinfabrikant beendet.

Der Zentralverband der Steinfabrikanten hat folgende Motion hinter sich. Seit endlich für lange Streit beendet. Am 27. November wurde in Magdeburg folgendes vereinbart: Der Schiedspruch des Schlichtungsgerichtes in Halle vom 18. November über die Wöhne im Steinfabrikanten für den Regierungsbezirk Magdeburg ist für einvernehmlich erklärt worden. Der Reichsarbeitsminister dieser Gruppe soll betriebsweise ein höherer Lohn erreicht werden. Eine Protokollnotiz aus der

Verhandlung folgt ausdrücklich: Die Parteien sind sich darin einig, daß als Stammarbeiter in Sinne obiger Vereinbarung jene Steinfabrikanten gelten, die wohnen in ein Wohnheim gleichen Betrieb in Arbeit stellen. Nach obiger Vereinbarung beträgt der Mindestlohn für die Lohnhöhe nach dem 18. November, geltend bis zum 22. Februar 1925, pro Stunde: für Steinfabrikanten 88 Pf., für Hammer 81 Pf., für Hilfsarbeiter 70 Pf. Die Arbeit ist dort, wo Arbeitskämpfe bestehen, unter Beobachtung von Nachregelungen unverzüglich wiederzunehmen. Wenn der Lohn für Hilfsarbeiter in der durch den Schiedspruch festgelegten Höhe nicht zur Durchführung gelangte, so steht das daran, daß die Hilfsarbeiter zum großen Teil nicht organisiert sind und als Arbeitskräfte den Unternehmern während des Streiks zur Verfügung gestellt haben. Wie lassen die Hilfsarbeiter: Organisiert sich freigeigeigentlich, damit die kommenden Kämpfe auch gerührt werden! Demnach läßt sich alle Hoffnungen erfüllt sind, so ist doch der erregende Fehlerfall als erwidert zu tun.

Dieben Prozent Lohnherabsetzung für Obersteifen. Wie die „Obersteifen-Wochenpost“ meldet, tritt im obersteifen Stein- und Erzbergbau ab 16. November eine Lohnherabsetzung von 7 Prozent ein.

Wahlrecht in Loda. Am Freitag sind in Loda sämtliche Reichs- und Kreis- und Provinzial- und 23 Prozent Lohnherabsetzung, die vorläufig von den Unternehmern verweigert wird.

Aus dem Petersburger Arbeiterleben.

Zusammenfassende Aktivität der Arbeiter.

Der RSD. wurde aus Petersburg geschrieben: In heiligen Arbeiterleben, macht sich eine zunehmende Beteiligung bemerkbar. Eine große Rolle spielt hierbei der Druck der Behörden auf die Arbeiter und die von ihnen mit allen Mitteln betriebene Unterjochung der Arbeit. Noch im vorigen Jahre wurden die illegalen sozialdemokratischen Organisationen die Hilfe der Arbeiter leisten, jetzt jedoch kommt die Initiative immer öfter aus den Reihen selber. In verschiedenen Betriebskonferenzen treten die Arbeiter, wie die Sowjetpresse meldet, mit „menschenwürdigen Reden“ auf. Gleichzeitig macht sich eine lebhaftere Nachfrage nach Gründung illegaler Zirkel bemerkbar; das ist insofern eine Spitzfindigkeit, als im heutigen Rußland das Streben der Arbeiter nur darauf abzielt, illegale Literatur zu verbreiten. Jetzt ist auch auf diesem Gebiet die Nachfrage so groß, daß sie nicht zu befriedigen ist. Wenn wir Laufende von Exemplaren des „Sozialistischen Wortes“ (des in Berlin erscheinenden russischen sozialdemokratischen Organisations) hier hätten, so würden wir sie ausgerechnet verbreiten können. Gleichzeitig macht sich in heiligen Arbeiterleben immer härter das Bestreben bemerkbar, ihre Stimme in der freien sozialistischen Presse erheben zu lassen. Als Weg dafür kann der nachstehende Protest gegen Edo Finnen angesehen werden, der aus den Reihen der Arbeiter der Putillows-Werke stammt und die Ansicht der ausländischen sozialistischen Arbeiter in diesem Schiedspruch zum Ausdruck bringt. Wir lassen diesen Protest in seiner ursprünglichen Fassung folgen:

Am 20. November der Sozialistischen Arbeiterinternationale und der Amerikaner-Gewerkschaftsinternationale.

Wir russischen Arbeiter leben in einem Zustande der vollkommen politischen Hofflosigkeit. Es gibt weder Bestimmungsfreiheit noch Rechte, aber Hofflosigkeit. Wegen einer gesonderten Besprechung der Arbeiter in der Zukunft der Gewerkschaften werden wir Arbeiter eingekerkert. Die Wohnungen, unter denen wir unsere illegale Tätigkeit für die Demokratie und den Sozialismus ausüben, sind granatbest.

Die unstillige Arbeitslosigkeit, die niemanden von uns bis demnächst über den nächsten Tag hinaus gibt, die furchtbare politische Unterdrückung, die von vollkommenen zu Elaven gemacht. Wir haben keinen Ausweg aus unserer Hofflosigkeit. Der einzige Ausblick in unserem Heiligen Leben vor die Stimme der europäischen Arbeiterkräfte, die in der Sozialistischen Arbeiterinternationale und der Amerikaner-Gewerkschaftsinternationale vereinigt ist. Vor unsrem tiefen Leidwesen ist jetzt auch diese Stimme verstummt. Vor kurzer Zeit waren zwei Vertreter der Amerikaner Internationale in Rußland; die es nicht als offizielle Vertreter, sondern als verantwortungsvolle Boten in und nachstehenden Parteiorganisationen. Sie wurden von den Vertretern der Sowjetregierung und der Gewerkschaftsunionen in Empfang genommen, die sie in Autos geleitet in die Spezial für beratende Besprechungen herbeigeführt und die Arbeiter in besondere, ihnen zu Ehren veranstaltete Versammlungen trafen und sie zogenen, Hurra zu schreien. Die Sowjetgewaltigen verstehen es ausgezeichnet, Gaud in die Augen zu schauen.

Am nächsten Tage trafen die ausländischen Gäste in der Sowjet-Presse in allen Lokalen Sowjetrußland. Und Edo Finnen wurde so von Mühsal gepackt, daß er sich auf der Erklärung verweigerte, das Bureau der Amerikaner Internationale sei ein Kabinett. Denn während die Gewerkschaftsbureaus in Rußland in der Därfen misgerierte und die erwiderten ausländischen Vertreter in früheren fürstlichen Gemächern bewirteten, verhielt die russische Arbeiterklasse immer tiefer unter der Schwere des politischen Druckes und der Armut, und der russische Bauer sieht unter dem Hunger dahin und stirbt aus. Während die „Anhänger“ der Amerikaner Internationale mit unseren Unterdrückten polsterten, gehen ihre Anhänger, die russischen Sozialdemokraten und die russischen Sozialisten, zu Landeuten in den Gefängnissen auf den Solowestzinseln, in Sibirien und in vielen anderen Sowjetrußland an. Diese Unbilligkeit die sich selbst überlegen und der Mühsal der Arbeit auszuweichen sind, führen einen erbitterten Kampf mit Hilfe von Hungerstreik, Selbstmord (sie können sich die Pulsköpfe aus, erhängen sich), um die elementarsten menschlichen Forderungen zu erfüllen. Darum hat die Gefängnisse, Konzentrationslager und Verbannsorte zeigen, in denen Laufende russischer Sozialisten interniert sind. Diese unglücklichen Gefangenen leben doch in Sowjetrußland unter Bedingungen, die das Blut in den Adern erstarren lassen. Warum

sind sie nicht zu vielen unglücklichen Gefangenen gegangen? Was war ihre Bestimmung? Welche Einsätze über die Welt? Wir bitten Sie, das Bureau der Arbeiterinternationale und der Amerikaner Internationale, denartige künftige Besuche über die Arbeiter zu verhindern. Obwohl sie zu uns nicht als offizielle Vertreter gekommen sind, sollen sie trotzdem als Eure verantwortlichen Vertreter. Solche Besuche erwidern unsere obenhin unerschütterliche soziale Arbeit. Wie können in Sowjetrußland einen Staat zu machen die Demokratie und den Sozialismus unter unheimlich schweren Bedingungen, die nicht uns hierbei wenigstens moralisch unterstützen. Wie werden uns gleichzeitig an die europäischen Arbeiter, mit der Internationalen Hilfe, Hilfe unterer sozialistischer Genossen, die in Sowjetrußland jahrelang in den Gefängnissen schmachten, insolge Unterdrückung fast alle an Elend und Hungergeheimnis sterben sind und wie die Mitleid haben können, materiell und moralisch.

Wir russischen Arbeiter sind nicht in der Lage, unseren unglücklichen Gefangenen, wichtige Unterdrückungen angedeihen zu lassen, denn bei uns in Sowjetrußland werden sogar die Bestimmungen für gefangene Sozialisten in die Gefängnisse und Verbannung gebracht.

Eine Gruppe von Arbeitern der Putillows-Werke in Petersburg. Mit diesem Hofreiter russischer Arbeiter vergleiche man die Arbeitsbedingungen Rußlands durch die Kommunisten und das Reichs-Verhalten über Vertrat der Arbeiterinteressen durch die Sozialdemokratie.

Uns aller Welt.

Wieviel Autos gibt es?

Im Jahre 1923 fielen auf die einzelnen Länder folgende Autokennzeichen: Vereinigte Staaten 15 062 800, Großbritannien 642 880, fast ebenfalls in Kanada, dann folgt Frankreich mit 444 900 und hinter diesen Deutschland mit 132 100. Dahinter folgt Belgien mit 118 000, während die übrigen Staaten in weiten Abständen folgen. Weichen Umfang der Autokennzeichen in Amerika an der Spitze, zeigt die Vergleichszahl von Jahre 1914 wo in Amerika 1 836 700 Automobile gezählt wurden. Hier spricht sämtlicher in Verkehr befindlicher Automobile sind Autos gefährt.

Unabwärtige Sturmfluten.

London, 29. November. (Wg. Drahtbericht.) In der südlichen Hälfte von England hat ein seit Jahrzehnten nicht erlebter Orkan ungeheuren Schaden an Material und Menschenleben angerichtet. Der Sturm legte teilweise mit einer Geschwindigkeit von 90 bis 110 Kilometer in der Stunde dahin. Die Schiffahrt ist im Ansehnlich unterbrochen worden. Die Menschen ertranken. Die meisten Telegraphenleitungen nach Frankreich sind beschädigt. Der Sturm hat viele Laufende Fensterbänke glatt durchgehauen. Zwischen Schornsteinen und Fenstern wurden zahlreiche Häuser abgeblasen. Man schätzt die im Armeeland angekommenen Menschen auf 30.

Sofia, 29. November. Im Schwarzmeer wurden mehrere Dampfer und Schiffbrüche von einem schweren Sturm überrollt, wodurch mehrere von ihnen untergingen. Der englische Dampfer „Bellem“ ist in der Nähe von Konstantinopel von einem Sturm erdrückt und untergegangen. Das Schiff weicht großer Dampfer, darunter fünf deutsche, ist unbekannt. Der belandische Dampfer „Solow“ ist an der bulgarischen Küste gesunken.

Marib, 29. November. Der Sturm, der gegenwärtig in den englischen und französischen Gewässern herrscht, hat sich auf die spanische Küste ausgebreitet. Man meldet zahlreiche Schiffsunfälle. In der Nähe von Lerio ist ein Schiffbruch untergegangen. Sieben Insassen sind ertrunken.

Blutiger Zusammenstoß.

Berlin, 29. November. (Wg. Drahtbericht.) Wie der hiesige Verband der bulgarischen Sozialisten mitteilt, ist in Sofia im Oktober eine anarchistisch-kommunistische Bande ausgehoben worden. Bei dem von der Polizei gemachten Verhaftung die Bande zu verhaften, kam es zu einem schweren blutigen Zusammenstoß. Drei Beamte wurden hierbei getötet und einer verwundet. Auch auf der anderen Seite gab es mehrere Tote und Verwundete. Letztere wurden mit den übrigen Gefangenen festgenommen. Quasiwörtlich soll gewesen sein, die Verhaftung in Bulgarien zu terroristischen Taten auszuweichen.

Verhaftung einer Einbrecherbande.

Magdeburg, 29. November. Nach längeren Ermittlungen gelang es der Kriminalpolizei unter Weisheit eines Landgerichtsrats eine große Zahl Verbrecher in Südosten zu verhaften, die in den letzten Jahren die Verbrechen der Inangewand in Sachsen verübten. Es sind bis jetzt 60 Verhaftete aufgeführt worden. Die Verbrecher führten bei ihren Einbrüchen Schusswaffen bei sich und schloßen bei Überwachungen auf ihre Verfolger. Ein sechsmonatiger Witt Stier hat bis jetzt 48 schwere Diebstähle eingeleitet. Stier und einer der Verbrecher sind ferner dringend notwendig in Verbindung mit einem Einbruchverstoß bei einem Holzmacher zu stellen. Bei dem Vertriebsaffekt habe aus Südosten erlassen wurde. Bei den Ermittlungen und Durchsuchungen sind eine große Anzahl Schusswaffen und Munition gefunden und beschlagnahmt. Ferner wurden Stier verhaftet, bei einem Verstoß in der Inangewand Süd-Verbrechen mitgewirkt zu haben.

Schweres Grubenunglück.

11 Bergleute getötet. Gelsenkirchen, 29. November. Eine gefürchtete Grubenunglück trug sich in der letzten Nacht in dem holländischen Bergbau in der Nähe von Scharnha in, als nach 40 Arbeiter unter Tag waren. An der Stelle des niedrigen Hallerlandes konnten sich 20 Bergleute retten, indem sie die Fluten durchwaten, einer ertrank hierbei. Die nach diesem furchtbaren Unglück ausströmenden Gase töteten weitere sechs Arbeiter.

Das beste Küche-Mittel ist Maggi's Würz

Einzig in Feinheit des Geschmacks, in Ausgiebigkeit und Gehalt an Nährstoffen.

Vorteilhaftester Bezug in großen Originalflaschen Nr. 6; man achte auf unversehrten Plombenverschluss.

Die Maggi-Gesellschaft hat ihre Hauptniederlage der Kontrolle des Direktors der Kaiserlichen Institute der Universität Berlin, Geheimrat Professor Dr. Martin Hahn, unterworfen.

11898

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

urn:nbn:de:gbv:3:1-17113370-170675262192411291-17/fragment/page=0011

DFG



Das beste Bier auf dieser Welt,
Das kommt bekanntlich Bitterfeld.
Wann's beste drum für Deine Gelder
Und trinke stets nur Bitterfeld!



12.75
Mk.

Diese Billigkeit
beweist unsere bekannte Leistungsfähigkeit.
Wir führen eine reiche Auswahl preiswerter
Qualitäten in neuester Ausmusterung.
Vertrieb
von Erzeugnissen sächs.
Gardinen-fabriken
Georg Methner & Co.

Halle a. S. • Am Leipziger Turm

Einen Korb
geben die Damen,
Korbessal, Kinderwagen,
Pappwagen
erhalten sie in gr. Auswahl ungünstig
nur Geisstr. 32 bei Karl Lühr

Zwichtig! für Zwichtig!
Stäbeler und Blechwarenfabrik!

Sonderverkauf
ab 1. Dezember nach unserer Seither
Preisliste.

M. Reich,
Karlshoren - Congress, Marktstraße 11.

oder in Hälften,
Crown u. Ausschmitt, Handschuhe
sind in eigener Werkstatt angefertigt
billiger auch bei Zugabe von Mate-
rial, guter Sitz garantiert
Herrmann L. Pritzsche, Markt 1,
Geschäftst. 1-2 Uhr durchgehend

SKI
Große Auswahl
billigste Preise!
BRUNO PARIS
Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 2
172a. vom Markt

Der Gemeindevorsteher Dießfeld
(Hildorf) ist von mir zum kommissarischen
Gemeindevorsteher der Gemeinde Dießfeld
ab 1. Dezember 1924 beauftragt worden.
Dießfeld, den 27. November 1924.
Der Vorsitzende des Gemeindevorstandes

Sohlleder u. Oberleder
im Ausschmitt 11404
Schuhmacher - Bedarfsartikel
E. Adolberg, Hirschberg,
Gerberstr., Pflanzstr. 1.

Alle ihm Schulbücher
empfiehlt
Volksblatt-Buchhandlung
Halle a. S., zur Gr. Ulrichstr. 27
Ausdem Bezirk.

Als Weihnachtsgeschenk erhalten meine Kunden
1 Sportrod gratis
bei Einkauf von 15 Mark an!

- | | | | |
|--------------------------|-------------|----------------------|-----------|
| Flauschmantel . . . | von 9.50 an | Puppenwagen, | |
| Sportjacken prima, von | 10.50 an | Kinderwagen, | |
| Bettwäsche weiß, 2 Kiss. | 10.50 an | Korbmöbel, | |
| Bettwäsche, bunt 2 Kiss. | 9.25 an | Kindersessel | billig |
| Damen-Hemden . . . | 1.90 an | Korrenstr. 4. | |
| Prinzeß-Röcke . . . | 3.90 an | Schlafzimmer | |
| Einsatz-Hemden . . . | 2.75 an | Hierfür billig | |
| Herrn-Barchenthemden | 3.50 an | Schneide, | |
| Normal-Hemden . . . | 3.90 an | Dr. Mühlstr. 20 | am Markt. |
| Flausch-Rosen . . . | 3.75 an | Bestehen | |

Woll- und Weißwarenhaus
Landwehrstr. 20 (Saale)
das Zeugentrape (Nähe Friedrichs)

Pickler
Die vorzügliche Pralinschokolade

Morgen, Sonntag, ist unser Atelier von 9 bis 6 Uhr geöffnet
Getreu unserem alten Grundsatz
liefern wir noch wie vor unserer verehrten Kundschaft
Vergrößerungen u. Photographien
in bester fachgemäßer Ausführung
zu den dankbar. billigsten Preisen.

12 Visiten von 8,- an
12 Kabinette von 10,- an
12 Postkarten schwarz von 7,- an
12 Postkarten Bütten braun von 10,- an

Weihnachts-Aufträge baldigst erbelten!

Poststraße 6. m. b. H.
9-10 **Samson & Co.** Tel. 1025
Atelier für moderne Photographien u. Vergrößerungen

NEU! 2507 NEU!
Seifen aller Art
für Wiederverkäufer u. Händler,
billig im Großen oder in Klei-
nen, auch 51 Cde. (Küchenöl),
für Durchdr. (siehe Geschäftsverh.)



„VOLKSBLATT“

Die Verordnung
über die Arbeitszeit
mit Erläuterungen.
Im Auftrage des Allgemeinen Deutschen
Gewerkschaftsbundes herausgegeben
von H. Schöner.

Preis 30 Hilo. Preis 30 Pf.

BUCHHANDLUNG
Suche sofort
3-4-Zimmer-Wohnung
in ruhiger von Bitterfeld mit Saale.
Werte Öfen abzugeben bei
Emil Solete, Halle a. S.,
Niemeyerstraße 11. 11794

Wissen
gewissenhaft
schnell und
billig.
Hermann Koch, Uhrmachermeister
5 Liebenauer Straße 3

Schreibern gesucht.
Das Arbeits- und Geschäft in Bitter-
feld sucht Schreibern.

a) männliche:
1. Zimmerer, Bau- u. Tischler, Bau-
u. Maschinenarbeiter, Flechtler, Mes-
singer, Sattler, Fleischer, Schneider,
Klempner, Kupferhammer, Schuhmacher
und Maler.
2. Antiquar, Verkäufer und Bureau-
personal.
3. Sanitätswacht: Schüler u. Schweizer.

b) weibliche:
1. Kontoristinnen und Buchhalterinnen.
Das Geschäft gibt jedermann Aus-
sicht auf die Ausbildungsmöglichkeiten mit
Kostengabe, aber nur nach Vereinbarung
mit den hiesigen Hochschulen jeder Art,
Hochschulen und Berufsschulen, Lehr-
schulen, Fortbildungsbereit- und Gewerbe-
schulen, Comichschulen, Frauenberuf-
schulen usw.

Wichtige u. Verfassungen für den Kreis Bitterfeld.
Studenstraße 4. 11894
Geöffnet werktäglich (außer Sonnabends)
von 9-12 Uhr vorm. u. 3-4 Uhr nachm.

Hausfrauen geht acht!

Für Lampen, Knochen
und Papier-Abfälle
zahl 11079
die höchsten Preise

Adolf Fechenbach
Taubenstraße 10 • Telefon 6176
Auf Wunsch lassen sich abbilden.

Der praktische Radio-Amateur
Das AMO des Radio-Amateurs
zum praktischen Gebrauch für Jedermann.
Von Hans Glücker und Dr. Franz Koch.
Das Buch gibt allen Radio-Amateuren das genaue
Rezept zur Herstellung und zum Betrieb von allen
Apparaten bis hin zum Aufbau einer Station für Über-
tragung und Empfang von Fernsprechanlagen
des drahtlosen Senders etc.
Preis 6 Mark postfrei

Zu beziehen durch die
Volksblatt-Buchhandlung
Halle (Saale), nur Große Ulrichstraße 27.

„HELD'S WELTRUF“
Margarine wie
gute Butter!
Trustful.

Generalvertreter:
R. Otto Barthel, Halle a. S., Niemeyerstraße 9
Bureau u. Lager mit Gleisanschluss: Deutscher Str. 90
Fernsprecher Nr. 1215.

Frauen! Wählt



zur Wäsche nur

PERSIL

Das ist der rechte Helfer!

Einstimmig

klingt das Lob aller, die
es kennen.

Mit Persil – halbe Arbeit, billiges Waschen
und eine tadellose Wäsche!

– so sagt jede Hausfrau, die es einmal richtig erprobt hat.

Die Persilmethode ist der größte Fachfort-
schritt des Jahrhunderts!

– das ist das Urteil hervorragender Wissenschaftler.



Persil, das Paket 45 Pfg.

Volk und Zeit

Bilder vom Tage

Nr. 49 / 1924

6. Jahrgang

Wandlung

Skizze von Albert Jaltberg

Er sah am Vorstandstisch. Wenn er aufstand, konnte er gerade noch ihre Gestalt am Ende einer der langen Tischreihen erkennen, die das Saalinnere in drei schmale Streifen zerschnitten. Tabatsqualm, der das Saallicht verdunkelte, entrückte die Körper der Versammelten täumlich noch weiter, als die Spannweite es ohnehin tat.

Während er sprach, waren seine Blicke, als würden sie von einer unsichtbaren Kraft gefangen gehalten, ihr zugewandt. Je länger er hinsah, um so mehr verschwammen die Umrisse ihrer Gestalt, der Tabatsnebel machte eine Fremde aus ihr. Aber er wusste bestimmt, daß sie es war; er hatte ihren Namenszug in der Beirrittsliste gefunden. Konnte jemand, dessen Augen einmal auf ihnen geruht, diese lindlich-feilen Schriftzüge übersehen? Bei dieser Entdeckung rief eine heiße Welle in ihm herauf, die den einen Gedanken in seiner Rededisposition verankerte: sie ist unser — unser! Dieser eine Gedanke trant alle Bitterkeiten in sich hinein, die im Anfang seiner Rede Form und Richtung gegeben. Aus schrillen Dissonanzen wuchs eine Melodie, von deren Akkorden sich seine Seele immer aufs neue entzündete. Sein Organ betam Klang. Während er sprach — und in Wahrheit sprach er nur zu ihr —, übersprang sein Erinnern ein ganzes Jahrzehnt, hinter dem alle erlittenen Brutalitäten, alle menschlichen Gemeinheiten erneut zum Angriff gegen ihn vorzugehen drohten. Nichts war vergessen — aber mit seinem beengenden Herzen verwandelte er Anklage in Verteidigung, Blindheit in Erkenntnis — ach, konnte er es hindern, daß Haß verbrannte und aus der Asche der Erinnerung ein Funke blieb, der jederzeit ein neues Feuer zwischen ihnen aufflammen lassen möchte! — Es war brütend heiß in dem nicht sehr hohen, wandgetäfelten Saale. Der schadhaft gewordene Glühkrumpf einer Gaslampe dämpfte ihre Leuchtkraft und ließ ein mäßig singendes Geräusch tönen, das während der setundenlangen Stille nach den Worten des Redners bis in die fernste Saalecke vernehmbar wurde. Dann



erstarb es plötzlich in dem heftig einziehenden Beifall, der wie lauter Peitschenschall an der Wandtäfelung entlang lief, sich an der strichweise gedunkelten Rede brach, um wie das firrende Rauschen warmen Regens an

sie die Augen schließen vor etwas Unbekanntem. Sie gingen schweigend nebeneinander. Beide fühlten, daß jedes Wort in diesem Augenblick als Aufbrillungslicht empfunden werden müßte. Sie führte, während

den Saalenden niederzugehen.

Raschelnde Bewegung haßete durch die Stuhlreihen, als der Verfallungsleiter die Glocke schwang und die lässliche fünfminutenpause bis zur Diskussion anfündigte. Überall inmitten des Saales bildeten sich erregt plaudernde Gruppen, die wenigsten dachten daran, gerade diesen Augenblick auszunutzen, um durch ein paar Atemzüge frischer Luft sich wieder ins Gleichgewicht zu bringen.

Seine Absicht, sie anzusprechen, mußte er aufgeben, er sah sie im eifrigen Gespräch mit anderen. Er stand abseits in einer Ritze und überdachte: was er sich vorgenommen, war gesagt worden — aber wie alles aus ihm herausgedrängt hatte! Was alles hatte er erst über ihn kommen müssen, bis ihm diese Erlösung wurde! Jetzt böse Jahre waren verstrichen, seit sie sich getrennt hatten. Der Drang nach Freiheit in ihnen war stärker gewesen als ihre Sehnsucht, zueinander zu kommen. Nun hatte die Sehnsucht in ihm gesiegt. Und sie?

Witten in diese Frage schritt die scharfe Ton der Glocke des Verhandlungsleiters. Durch die Gänge schoben sich die Hörer bis an ihre Stuhlreihen. Schon sperrten die ersten Redeschrapas die Schlupflöcher für Pause und Gedankenpause. Das Schlusswort kam. Führer und Hörer gehörten zueinander. Es war leicht, ihnen das noch einmal mit schlichten Worten einzuprägen, nachdem auch der Kältezustand ewig kritischer Seelen durch das Wärmefluidum des Redners auf den Nullpunkt herabgedrückt worden war.

Draußen vor der Saaltür verabschiedete sie sich von einer Gruppe ihm gleichgültiger Menschen, als sie ihn kommen sah. Er trat auf sie zu. Sie sahen sich an und reichten sich wortlos die Hand. Er erschraf: schlohweiß war sie geworden! Aber ihre Augen hatten den alten Glanz bewahrt. Als der feuchteste Novemberwind ihnen ins Gesicht schlug, nahm sie seinen Arm, wie um Schutz zu suchen oder als müßte

e

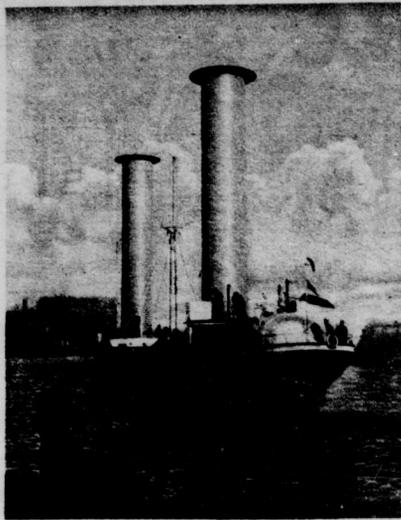
kuk.
nden.
hören
k, wo

haften
schaft

oder
uchen

ultur-
parat
Ver-
kale

nt?
Fuße
nd am
indert
durch-
e die
amste
Fuße



Das neue Windkraftschiff Wolter
Ausnutzung des Windes als Schiffspropeller durch
Giettners Segelmotor

er aber die Zweifel an dem Gedanken, daß heute wirklich zehn schlimme Jahre ihr Ende gefunden hätten, hinwegzukommen versuchte. Wenn nun doch alles nur in seiner Einbildung bestände? Torheit, ihr Schweigen legte Zeugnis ab dafür, daß alles Wirklichkeit war. Und auch bleiben würde? Wie mißtrauisch zehn liebevollere Jahre machen könnten!

Auch auf diese lehte, auf diese für ihn bedeutsamste Frage erhielt er eine blügende Antwort. Als sie sich schon verabschiedet hatte und auf das Haus zu schritt, lehnte sie noch einmal zurück, nahm seinen Kopf zwischen beide Hände und küßte ihm die Augen. Er wollte sie festhalten, aber sie entwand sich seinen Händen und war im Hauseingang verschwunden, ehe er sich verjah.

An der offenen Tür

Erzählung von Herta Pohl (Schluß)

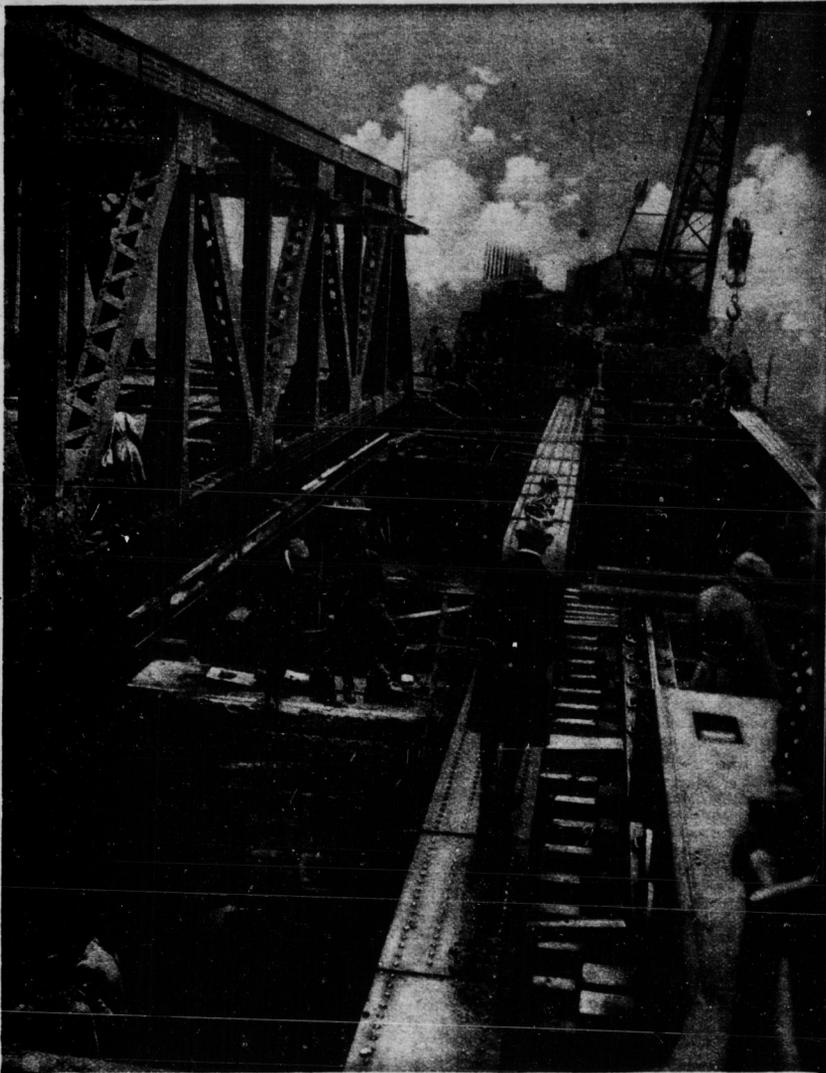
Über nun scheint er ja nicht zu Hause zu sein. Er wird doch nicht — das — mit dem Weggehen — für Ernst genommen haben?! — Bekommenheit überfällt die Frau, die langsam in die Stube getreten ist und auf die dunklen Felder hinausschaut. Aber sie schüttelt sie gewaltig ab. Er wird schon kommen, wenn er Hunger verspürt und ausgemüdet hat —, beruhigt sie sich selber. Legt ihr Tuch aufs Bett, schürt das Feuer an und schneidet Kartoffeln in die Pfanne.

— Nun sind die Kartoffeln längst fertig, aber der Junge ist immer noch nicht da. Sie hat schon ein paarmal das Fenster geöffnet und seinen Namen in die Nacht hinausgerufen. Jetzt treibt sie eine Unruhe, die sie nicht länger niederzwingen kann, an die Tür des Nachbarn, eines alten, sonderbaren Kauzes, der allein in seinem Stübchen haust. Frau Regwer kopft und steckt den Kopf durch den Türspalt.



Endo Moriz Hartmann Wipro

unser bekannter österreichischer Parteigenosse, Geschichtsforscher und ehemaliger deutsch-österreichischer Gesandter in Berlin, ist 50 Jahre alt, einem Krebsleiden erliegen



Brückenschnellbau

phot. Harring

Eine Eisenbahnbrücke über den Riber See bei Proßbaurm (Hartfordshire) wurde kürzlich von 60 Facharbeitern in 16 Stunden errichtet. Die neue Brücke diente zur Entlastung einer schon fast gewordenen alten. Unser Bild veranschaulicht die Ausführung des Bauwerkes.

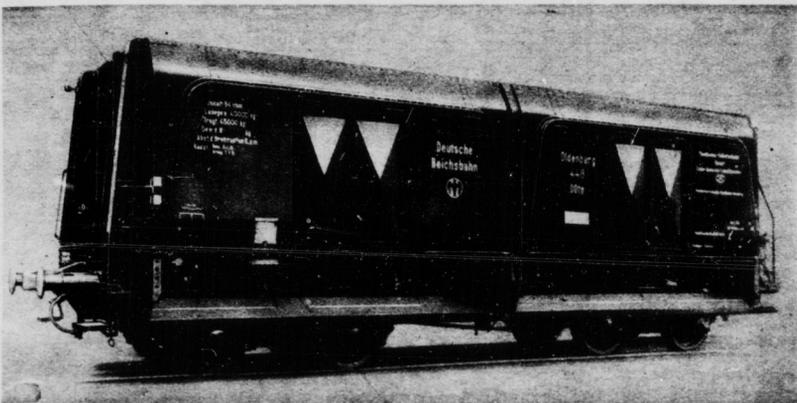
„Sie schlafen wohl schon, Hinnert?“ fragt sie auf gut Glück ins finstere Stubeninnere hinein. „Nä — ich hab mich bloß hingelegt, weil's Lämpel ausgebrannt war.“

Die morjche Stimme des Alten antwortet recht bedachtsam. „Was woll'n Sie denn, Regwer? Machen Sie aber ercht zu, es zieht verflücht.“

„Ich — ich — wollt bloß fragen, ob Sie nich um Abend herum den Paul gesehen haben, Hinnert?“

Der Alte hustet und spuckt umständlich, ehe er für zur Antwort entschließt.

Au, Regwer, da muß ich mich aber doch wundern daß Sie uff einmal nach dem Jungen fragen. Ist Ihnen am Ende schon leid geworden, daß Sie sich vorhin an die frische Luft geseht haben? Au da ha ha! Ich hab doch 'u ganzen Krach gehört. La genug haben Sie geprüfft. Se sollten sich was schäme Regwer, zu dem armen Kerl, der keinen Vater u



Ein neuer Erfolg deutscher Technik

P. P. N. S.

Schnellladewagen, der in 2 Minuten ohne „Greifer“ und Entladeträne 50 Tonnen Kohle zu räumen, ermöglicht

keine
wird
jeht
Hien
legen
S
sein
Man
den
das
Bew
mach
drück
Ab
zu w
gesto
und
eher
Junge
der
Latern
den K
Ob
Ende
Die
tiger
Latern
unterd
Da
einen
Über
deutlich
Und d
magere
erfen
Wies
nie Jun
nun
werden.

einer de

weil er
vergaß.
Erst
Winkel,
paarmal
Endlich
und reiß
Jetzt k
schreden
Was u
aus dem
Mittrau
Über -
Seine Ra
ganz ver
nun
zu ihm.
Es ist
ihm, wie
gefrenu
er hätte
schnele,
nicht me
dann ruh
Beim S
ins Zim
brot ist,
Abend so
Der ar
aufsieht, j



keine Mutter nicht hat, so ruppig zu sein. Ueberall wird er rumgeschubst. Und nu — wer weech, was er jetzt aus lauter Angst macht? Er hat doch keinen Pfennig Geld. Da wird er sich wohl in a Wald legen, und morgen früh kann a erfroren sein —."

"Ach gehn Se, Hinnert! Jetzt im November. Se sein wohl närrisch," unterbricht Frau Negwer den Mann. Sie hat einen roten Kopf bekommen. Bei den herben, trockenen Vorwürfen des Alten ist ihr das Niebloß ihrer Handlungsweise erst deutlich zum Bewußtsein gekommen. Na, das Gefächle des Hinnert macht sie vollends verdröhrt. Unbeutliches murmelnd, belüßt sie sich rasch aus der Tür.

Aber ihr süßes Stübchen scheint ihr auch zu eng zu werden. Nachdem sie in den kalten Brattartoffeln gestochert hat, erhebt sie sich hastig, nimmt ihr Tuch und geht in die Nacht hinaus. Sie fühlt, daß sie nicht eher Ruhe hat, als bis sie den blonden Kopf des Jungen friedlich schlafend sich gegen das Bettkissen der Kammer lehnen sieht. Frau Negwer hat eine Laterne entzündet. Der weißliche Lichtschein erhellt den kleinen Hof, den sie betreten hat.

Ob sie einmal in den Stall hineinleuchtet? Am Ende —

Die Frau hat die niedrige Tür aufgedrückt. Kräftiger Heudunst dringt ihr entgegen. Sie hebt die Laterne hoch und hat Mühe, einen Freudenlaut zu unterdrücken.

Da liegt der Junge, fest schlafend, den Kopf gegen einen Heubüchel gedrückt.

Aber als sie jetzt schärfer hinblickt, bemerkt sie deutlich vertrocknete Tränenrinnen auf seinen Wangen. Und den altmachenden, vergürnten Zug in dem mageren Knabengesicht, den sieht sie auch zum ersten Male.

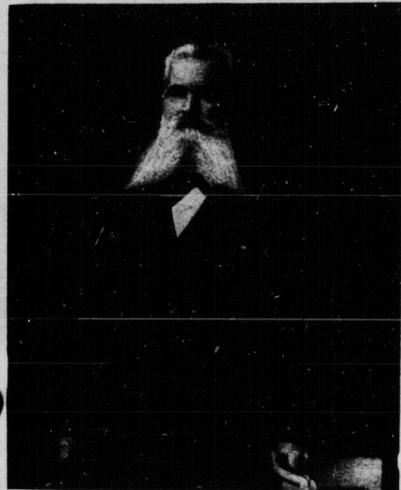
Vielleicht ist er schon länger darin — sie hat sich ja nie Zeit genommen, den Jungen richtig anzusehen.

Nun — sie atmet hoch auf — das soll anders werden. Der Pöul soll es jetzt gut bei ihr haben,



Die Männer der ersten englischen Arbeiterregierung

Die kürzlich einem konservativen Kabinett weichen mußte. Wir reproduzieren das Bild nach "The Labour Magazine", das als erstes die Gesamtgruppe der ehemaligen Regierungsmänner bringt und auf die historische Bedeutung dieser Gruppenaufnahme hinweist. Obere Reihe: S. Webb, Wheatley, Jowett. — Mittlere Reihe: Adamson, Hartsorn, Thomson, Trevelyan, R. Burton, Sir S. Oliver, Wedgwood, Walsh, Tom Shaw. — Untere Reihe: Lord Chelmsford, Lord Parmoor, Snowden, Lord Halsband, MacDonald, Clunes, J. A. Thomas, H. Henderson



Erdmann Dabber

einer der bekanntesten und verdienstlichsten Hamburger Parteigenossen. Ist hochbetagt kürzlich gestorben

weil er ihr kleines Mädchen lieb hatte und es nicht vergaß.

Erst stellt Frau Negwer die Laterne in einen Winkel, dann ruft sie mit gütiger Stimme ein paarmal des Jungen Namen.

Endlich wird er munter, richtet sich schlaftrunken auf und reißt die Augen.

Jetzt kommt ihm ein Befinnen und damit ein Erschrecken in seinen Kinderblick.

Was will denn die Negwer hier? — Soll er auch aus dem Stall hinausgejagt werden? In scheuem Mißtrauen blickt er auf die Frau.

Aber — was ist denn das? Er träumt wohl noch? Seine Kostgeberin lächelt ihn ja an, und ihr Gesicht ist ganz verändert — ist gut geworden.

Nun nimmt sie ihn gar an der Hand und spricht zu ihm. Und „Paule!“, sagt sie.

Es ist also doch kein Traum. Und nun erzählt sie ihm, wie sehr sie sich über das „schöne Grab“ gefreut habe. Und er sei ein alter dummes Junge — er hätte ihr doch sagen können, für wen er die Blumen schnitzte. Und — na ja — an das andere solle er nicht mehr denken. Davon sei keine Rede mehr. Er kann ruhig bei ihr bleiben.

Beim Neden hat sie ihn langsam über den Hof und ins Zimmer geführt. Und während er sein Abendbrot isst, näht sie mit gefurchter Stirn — sie sieht am Abend schon schlecht — Knöpfe an seine Jacke.

Der arme Junge aber, der ihr mit wortlosem Erstaunen zusieht, fühlt, daß er endlich eine Heimat gefunden hat!

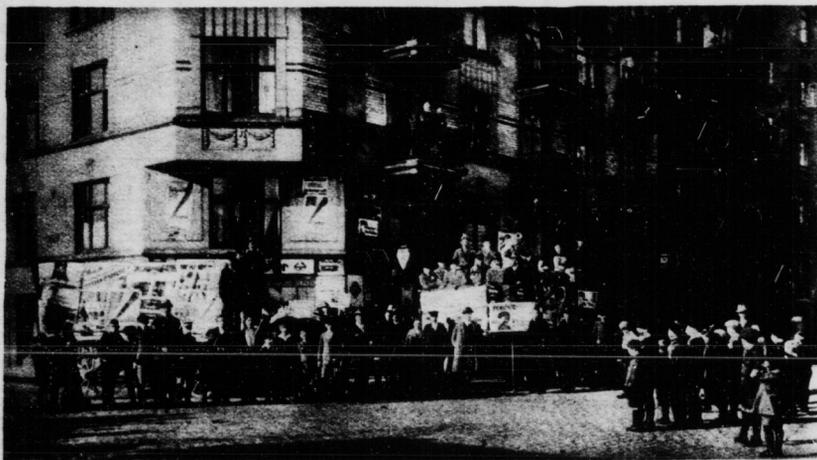
Zur Geschichte des Porzellans

China war das erste Land, in dem Porzellan hergestellt worden ist. Aber auf welche Zeiten diese Erfindung zurückzuführen ist, wird wohl kaum zu ermitteln sein. Manche meinen, die Chinesen hätten das Porzellan bereits zu Beginn unserer Zeitrechnung gekannt, andere sind der Ansicht, es sei erst gegen das Jahr 900 erfunden worden. Als erste haben Araber das Porzellan nach Europa gebracht. Der Sultan Saladin, der im 12. Jahrhundert lebte, benutzte Porzellan schon häufiger, um hohen Würdenträgern Geschenke zu machen. Dann lernte es auch der berühmte Weltreisende Marco Polo kennen. Im 15. Jahrhundert war es in Europa bereits häufiger in den Schatzkammern der Fürsten zu finden, und im 17. Jahrhundert brachten die Holländer schon ganze Schiffsloadungen von Porzellan nach Europa. In Ostasien wurden sogar bestimmte Arten nur für die Ausfuhr nach Europa angefertigt. Viel größer wurde die Einfuhr nach Europa im 18. Jahrhundert. Da war Porzellan auch schon vielfach in den Häusern von reichen Privatleuten anzutreffen. In Europa wurden seit Beginn des 16. Jahrhunderts Versuche unternommen, Porzellan herzustellen. Diese Versuche führten aber zu keinem Resultat. Erst dem früheren Apotheker-gehilfen Johann Friedrich Böttcher gelang es im Jahre 1709, Kaolin oder Porzellanerde aufzufinden, und so wurde im Jahre 1710 in Meissen mit der Herstellung des Porzellans in Europa begonnen. A. M.



Professor Dr. Rudolf Laun

der neue Rektor der hamburgischen Universität, lehrte öffentliches Recht; er ist Sozialdemokrat. Er stammt aus Deutschböhmen, war zuletzt an der Universität Wien tätig und wurde nach Gründung der Hamburger Universität vom Senat nach Hamburg berufen



Wahlpropaganda in Hamburg

Unser Bild gibt eine Episode aus dem Hamburger Bürgerchaftswahlkampf, die auch gegenwärtig im Reichstagswahlkampf interessiert. Es stellt Handwerker, ein mit Plakaten beladetes Kololett (rechts) und ein mit Plakaten beladetes Pferdgespann (links) dar; daneben Plakatträger. Auf dem Balkon ist ein Trompeter zu sehen, der durch Signale die Anwohner auf das Festwesen aufmerksam macht und zugleich einen kurzen Vortrag einleitet, der vom Balkon aus an die sich Versammelnden und an die aus dem Fenster schaarenden Wähler und Wählerinnen gehalten wird. Solche Straßenveranstaltungen fanden in vielen Distrikten am letzten Tage vor der Wahl und am Wahltag statt

hot. Harring
den erreicht
des Bauwer
ehe er f
wunder
agen. In
ab Se
? Nu
ehört. La
das schäm
Vater u

N. S.
abgibt



IM ZEICHEN DER REPUBLIK

Der Sozialismus

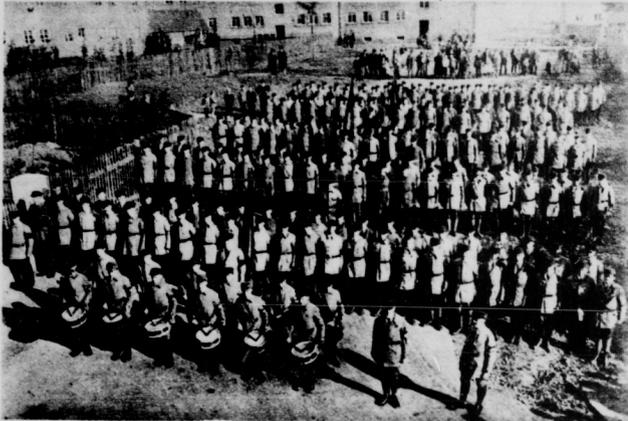
hat unsere moderne Kultur zur Voraussetzung. Er steht in keinem Punkt mit unserer modernen Kultur in Widerspruch. Weit entfernt, ihr feindlich zu sein, will er sie, die jetzt leider das Monopol einer bevorzugten Minorität ist, zum Gemeingut aller Menschen machen. Indem der Sozialismus die Gesamtheit des menschlichen Lebens, Fühlens und Denkens in seinen Bereich zieht, sichert er sich von vornherein gegen die Einseitigkeit und hat den ungeheuren Vorteil, daß er nach festem einheitlichen Plan auf allen Gebieten des staatlichen und politischen Lebens eine ebenso heilsame als harmonische Tätigkeit entwickeln kann. Diese harmonische Allseitigkeit (Universalität) gibt dem Sozialismus sein ungeheures Übergewicht über alle anderen Parteien ohne Ausnahme. Während sie ratlos vor dem sozialen Problem stehen und höchstens erbärmliche Pflasterarbeiten liefern, bietet der Sozialismus, weil er den Grund der gesellschaftlichen Erscheinungen kennt, einen Schlüssel zur Lösung aller Schwierigkeiten.

Die Freiheit

befiehlt nicht darin, daß ich tun kann, was mir beliebt, sondern darin, daß ich tun kann, was recht und vernünftig ist. Die Abhängigkeit von Recht und Vernunft ist keine Unfreiheit; wohl aber die Unabhängigkeit von Recht und Vernunft, welche man mitunter Freiheit zu nennen beliebt, und welche anderen gegenüber zur abscheulichsten Unterdrückung der Freiheit wird. Was nun die freie Entwicklung des Individuums betrifft, so setzt dieselbe alle diejenigen Kulturbedingungen voraus, welche zum körperlichen und geistigen Gedeihen des Menschen erforderlich sind. Ein Mensch, dessen Körper durch mangelhafte Nahrung, Wohnung und Bekleidung, durch gesundheitswidrige Lebensweise am Wachstum gehindert wird, entwickelt sich sicher nicht „frei“; wie ebensowenig ein Mensch, der in Abhängigkeit von anderen Menschen lebt, sich „frei“ entwickelt. Lebte denn jetzt nicht die ungeheure Mehrzahl in Verhältnissen wie diese, die eine „freie Entwicklung“ ausschließen? Wilhelm Liebknecht



Unser Dessauer Parteigeschäft im Festschmuck am Republikanischen Tage



Hof i. Bayern



Düsseldorf



Republikanische Kundgebung und Bannerweihe von Schwarz-Rot-Gold in Regis-Breitingen bei Borna (Sachsen)

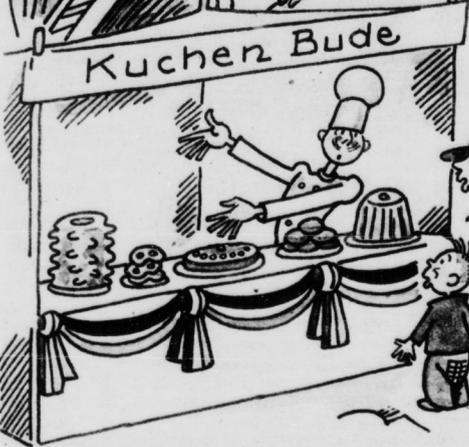


K
 tun
 bern
 was
 Die
 und
 heit;
 igkeit
 delche
 zu
 delche
 ab-
 g der
 die
 indivi-
 felbe
 bedin-
 zum
 Ge-
 oder-
 dessen
 lthafte
 Be-
 heits-
 Bachs-
 widelt
 wie
 der
 deren
 ent-
 nicht
 in
 die
 aus-
 mecht

*Unzufriedenheiten
 Bloß - Rummel
 von G. Abeking*



*"Nurgen Sie mir richtig in den Unzufriedenheiten
 Wagnen! Sie firschen Siecht in der Abeking!"*



*"Hier, sind wann schon der
 Lovt kinnem wird? Gibt es
 nicht Kinnem?"*

*"Aber fingen der schon Lovt: 'Fidant
 vord' 'Aber zeiften Schaffen der Lovt, dem,
 Gann Kinnem."*



HABEKING-24

*Der Aufwertungs-Automat wovulfolgt gegen 100000 Mark Gold-
 anleihen eine Postkarte mit dem Silber des Kinnem.*

*Und der Kinnem kommt
 einig werden!*



Sunger

Erzählung von Vicki Baum.

(1. Fortsetzung)

Gabrilowstky heißt die Dame, die bei Kreitlins wohnt; Gabriele Gabrilowstky aus Zwienice im Kreis Groß-Streik, neununddreißig Jahre alt, alleinstehend, Private, im Besug einer Gnadenpension von monatlich fünfunddreißig Mark. Kein Vater Statthalter, kein Bräutigam Graf, kein Flügel, kein Bankier, ach nein. Eine Hochstaplerin also? O nein, ihr Lieben, gewiß keine Hochstaplerin. Was sie erzählt, ist wahr, weil sie es glaubt; sie betrügt ja niemand, sie zahlt so pünktlich ihre achtzehn Mark, pränumero — obwohl das nicht immer einfach ist — sie macht keine Ansprüche, sie bezweckt nichts mit ihrem Porträts, dem Familiensilber und den abeligen Memoiren. Nur, ihr Lieben, gibt es Menschen, die es nicht vermögen, das Wirkliche auszuhalten, ihm in die Augen zu schauen gleichsam, sie sind auf der Flucht, sie müssen ein bißchen Klingklang haben, ein wenig Schnörkelwert um dieses unerträgliche, arbeitsame Stückchen wirkliche Leben.

Wie sieht es aus, dieses Leben, wie ist es denn beschaffen? Es haßet ein Mensch die Kaiserstraße entlang, ein kleiner Mensch mit einem Vogelkopf, einem Schwalbenhütchen, einem gerupften Federträuschen, ein winziger verängstigter Mensch mit ewig zitternden Fingern, die lange, endlose Kaiserstraße dahin. Das Hütchen sitzt schief, es ist immer in Gefahr herunterzufallen, die schwarzen Vogelaugen wandern unstet, es läuft ein wenig Schweiß die Schläfen herunter, der rechte Zeigefinger hält sich trampfhaft am rechten Daumen fest, denn dort hat der Zwirnhandschuh ein Loch, schon wieder, und das darf bei einer Dame von altem Adel nicht vorkommen. Lacht nicht, ihr Lieben. Zwei Familien hat das Fräulein, wo es Klavierunterricht erteilt, Klavierunterricht nach bewährter Methode, die Stunde zu sechzig Pfennig. Die eine Familie wohnt im Westen, es sind Konditor Mannedes in der Mollerstraße. Die andere Familie, Fedowebel Krönje, wohnt im Proviantamt, im Norden der Stadt, oder vielmehr dort, wo der Norden aufhört, wo die Stadt aufhört, wo nur mehr Bauplätze sind, Fabrikshote und eben jenes Proviantamt, wo Krönjes wohnen. Beide Familien aber sind verlesen darauf, am Mittwoch nachmittags Klavierstunde zu haben, denn da sind die leeren Ahtungsernstunden hinbringen soll. Das Fräulein untätig herum in ihrem grünen Zimmer über der Kohlenklyucht, weiß nicht, wie sie die leeren Ahtungsernstunden hinbringen soll. Da ist zwar das Tierchen, ja, aber es wird alt und will Ruhe und Schlaf, und da sind die Memoiren zu schreiben; und dann ist neuerdings noch das Pianino in der ungeheizten guten Stube und der Willi, das Kind, der die Zeit verbringen hilft; trotzdem: die Woche ist lang und das Fräulein hat nichts zu tun.

Aber Mittwoch und Samstag wollen die beiden Familien ihren Klavierunterricht und womöglich zu gleicher Zeit.

„Gnädige Frau!“ steht das Fräulein die Konditorin an — sie sagt zu den Müttern ihrer Klavierkinder immer gnädige Frau — „Hebt es denn nicht ein Stunde früher, eine halbe Stunde wenigstens? Ich habe nachher auf der dänischen Gesandtschaft Unterricht zu geben, dort läßt es sich nicht verschieben, weil abends großer Empfang ist —“

Sie hat solche Angst, die Stunde zu verlieren, unwiederbringlich auf kostbare sechzig Pfennige verzichten zu müssen, daß ihr die Tränen in den Augen stehen; Frau Mannede ist gerührt. „Gnädige Frau!“ beschwört das Fräulein Frau Krönje — „Eine halbe Stunde später, eine Viertelstunde nur, ich habe vorher Unterricht auf der dänischen Gesandtschaft zu geben, es läßt

Frau Mannede, die unmusikalisch ist wie eine Schilddrüse, zeigt Befriedigung. „Wie hübsch das klingt, beinahe wie ein Walzer! Glauben Sie, könnte das Kind zu Weihnachtsen schon „Stolzenfels am Rhein“ spielen? Mein Mann schwärmt immer davon.“

„Stolzenfels am Rhein? Sicher, gnädige Frau, es ist ein reizendes Stück. Graf Bentendorf, bei dem ich die Kinder unterrichte, hatte es auch so gern —“

„Bas Sie sich für Mühe geben!“ sagt Frau Mannede und betrachtet die beiden heißen Köpfe über der Klaviatur; „wirklich, viel Mühe. Na, kommen Sie dann mal durch den Laden, ich gebe Ihnen auch was mit für Ihr Tierchen, ein Eichhörnchen ist es, nicht?“

Im Laden ist es heiß, Fliegen kummen über Himbeerrörchen, es riecht nach Schokolade, wieder spürt das Fräulein einen nervösen, zusammenziehenden Schmerz im Magen; sie nimmt die Tüte mit Keksen und Bisselabfall entgegen und hält dabei wieder das Loch im Handschuh zu. An einer Straßenecke, in einer Nische, saßt sie in die Tüte und klingelt ein wenig von dem Bröckelwert hinunter, dann tragt sie los, um bei Krönjes zurecht zu kommen.

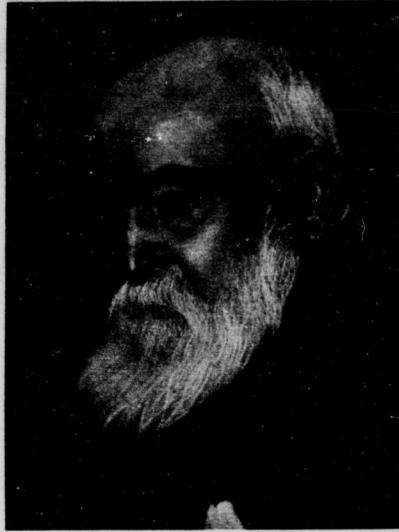
Dies ist die Stunde bei Mannedes. Bei Krönjes ist es anders. Bei Krönjes sind Zwillinge, Buben, in jenem Altersstadium, da man die erste Zigarette raucht und erotische Zeichnungen anfertigt. Sie sind nicht gänzlich unbegabt, aber es fehlt ihnen an Zartgefühl und Ritterlichkeit. Sie arbeiten mit einem ganzen Arsenal von Knallern, Niespulver und ähnlichen Requiriten gegen die Klavierstunde an; aber Frau Krönje will nun einmal, daß ihre Jungens Klavier spielen lernen, und sie ist eine energische Frau. Das Fräulein sagt „Sie“ zu den Jungen; das Fräulein schweigt innerlich und schluckt Tränen. Aber da die Jungen nicht gänzlich unbegabt sind und auch seltene Augenblicke eines menschenwürdigen Betragens aufweisen, ist es nicht unmöglich, daß sie demnächst das Niederländische Dantgetze zu exekutieren vermögen werden. Nach der Stunde ist das Fräulein müde, als hätte sie eine Hochgebirgstour hinter sich. Frau Krönje betrachtet das aufgelißte Vogelweien und sagt: „Es sind zwei fürchterliche Bengels, meine.“

„Die frische Jugend —“ murmelt das Fräulein. Sie wird zu einem Kaffee und einer Schmalzstulle eingeladen — im Proviantamt wird beständig Schmalz gegessen —, es schmeckt herrlich, aber der vegetarisch zusammengeschrumpfte Magen rebelliert schmerzhaft.

„Schade, daß wir so weit herfahren wohnen;“ sagt Frau Krönje. „Nun, Sie fahren ja mit der Straßenbahn.“

„Natürlich,“ sagt das Fräulein.

Jetzt regnet es, erst schwach, nur versuchsweise, und dann immer mehr und mehr; in der Straßenbahn brennen die Lichter, es sieht gemütllich drin aus. Vielleicht ist diese Gemütllichkeit, das Licht, die Wärme, die schnelle Beförderung mit einem Groschen nicht zu teuer bezahlt. Aber es gibt Geschöpfe, die sich diesen Groschen nicht leisten können.



Hans Thoma Referat & Co.

der Altmeister der deutschen Malerei ist 85 Jahre alt, in Karlsruhe geboren. Wir beachten bei jeder Gelegenheit verschiedene Reproduktionen nach seinen bestannenen Gemälden

sich nicht verschieben, weil dort nachmittags the dansant ist —“ Und auch Frau Krönje läßt sich erweichen.

Nun also, in dieser gewonnenen Dreiviertelstunde steht ihr das Fräulein durch die Kaiserstraße hasten, rennen, stolpern, atemlos, aufgeregt, mit rufschenden Strümpfen, denn die Strümpfbänder sind ausgedehnt, und auch Strümpfbänder kosten Geld, wenn man sie neu anschaffen soll. Ach nein, lacht nicht, ihr Lieben, wenn ihr Fräulein Gabrilowstky laufen seht . . .

Mannedes haben ein merkwürdiges Kind, was das Klavier spielen betrifft; es ist ein kleines Mädchen mit steifem Wasserzopf, ehrgeizig, eifrig, voll Bestlossenheit. Aber es kann immer nur mit einer Hand spielen. „Nun mal mit der rechten Hand allein,“ sagt das Fräulein, und gibt mit Augen, Fingern und Fußspitzen den Takt. Es geht ausgezeichnet. „Nun mal mit der linken Hand allein,“ sagt das Fräulein und taktiert. Die linke Hand spielt didel dudel, didel dudel. Es geht. „Nun versuche es doch mal mit beiden Händen zusammen,“ sagt das Fräulein. „Das kann ich doch nicht,“ sagt das kleine Mannede. „Nun versuche es doch nur einmal,“ beschwört das Fräulein. „Ich kann es aber doch nicht!“ — „Ich spiele mit, so, nun versuche es doch nur, also, los, didel dudel —“

Das kleine Mannede nimmt alle Kräfte zusammen, es krümmt sich vor Eifer, es schiebt die Unterlippe vor, auch das Fräulein beißt die Zähne zusammen vor Anspannung. Es geht nicht.

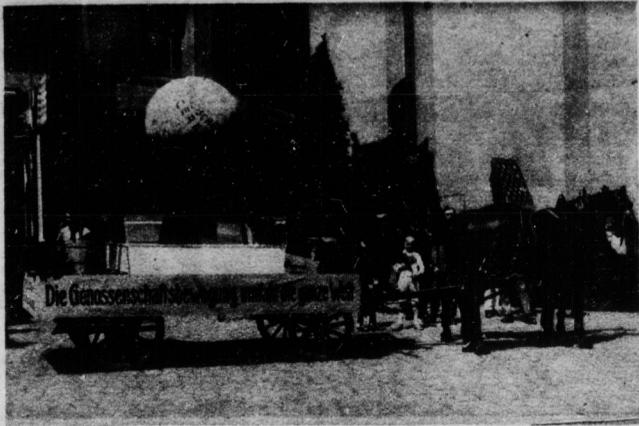
„Mit zwei Händen zugleich kann ich eben nicht spielen,“ sagt das kleine Mannede, und fängt zu weinen an. Wegen Schluß der Stunde erscheint Frau Mannede im Zimmer, sie riecht von Berufs wegen immer nach Zimt und Hefe. Fräulein Gabrilowstky, die im vegetarischen Restaurant „Thalia“ speist, spürt plötzlich ihren Magen. „Nun spiele du mal die rechte Hand, ich mache die Begleitung,“ sagt sie; „wir spielen ein wenig vierhändig, gnädige Frau —“



Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold in Rendsburg ehrt das Andenken an den alten schleswig-holsteinischen Freiheitskämpfer Lue Jens Zornfen (Unabhängigkeitstämpfe 1830 — 1838) durch Anspende und Kranzniederlegung



Ein Arbeiterturnballenbau durch Sportgenossen wird gegenwärtig in Vollzucht in der Gächfischen Schweiz ausgeführt. Unser Bild zeigt den Transport der selbstgebrochenen Steine zur Baustelle



Bilder vom fünfzigjährigen Jubiläum des Bezirkskonsumvereins Altenburg-Ost

Das Fräulein rennt durch den Norden, es läuft schon wieder, denn das Tierchen zu Hause hat gewiß Hunger, es wird dann zornig, und wenn es zornig ist, riecht es, das können manche Vermieterinnen nicht vertragen und kündigen deshalb; und das Zimmer bei Frau Kreitlein ist so hübsch, es hat so etwas Interessantes mit dem Bitter und der Tapete, wahrscheinlich ist das Haus ein ehemaliges Palais, nur etwas verfallen, aber in den Mauern leben noch alte Geheimnisse. Das Fräulein läuft durch den Norden, stolpert über Baupläne, platscht in schnellgewachsene Pflügen, späht in Vorstadtgesichter, die unter regenverhüllten Laternen auftauchen. Das war vielleicht ein Mörder — denkt sie, wenn unter der Schirmtappe ein Seitenblick sie trifft. Es gibt Dinge, die einen eigenen Schauer über die Rückenhaut jagen, etwas aus Angst und Süßigkeit gemischtes. Das Fräulein denkt an Lustmorde; an den Strakencken stehen immer zwei Schuhmänner, so gefährlich ist die Gegend. Erst in der Kaiserstraße lösen sich die aufgeregten, zitternden Finger. Der Magen schmerzt.

War schon davon die Rede, daß Fräulein Gabrilowstky im vegetarischen Restaurant „Thalia“ zu speisen pflegte? Sie pflegte dort zu speisen, das heißt, sie tat es nicht mit absoluter Regelmäßigkeit. Es gibt für die Bezieherinnen einer Gnadenpension von fünfundsiebzig Mark zwei verschiedene Methoden der Finanzgebarung. Man kann etwa täglich sein Mittagessen im Restaurant einnehmen, mit größter Regelmäßigkeit; dann werden zum Schluß des Monats einige Tage zum Vorchein kommen, da man der völligen Ratlosigkeit, dem blanken Nichts gegenübergestellt wird. Man kann aber auch, und dies war Fräulein Gabrilowstky's Methode, in jeder Woche einen Tag mit dem Besuch des Restaurants aussetzen, es ist ziemlich einfach, sobald man sich daran gewöhnt hat. Man isst etwa einen gebratenen Apfel zu Mittag, oder man legt sich ins Bett, spricht von verdorbenem Magen und überschlüft diesen Tag. Wenn Hunger nicht übertrieben wird, hat es einen gewissen Reiz. Es macht merkwürdig heßhörig, heßsichtig, es gibt Visionen von großer Süße und Verlockung ein, es unterstützt Leute, die ein wenig phantasiereiches Gefunkter lieben, in besonderem Maß.

In den Tagen aber, da Fräulein Gabrilowstky im Restaurant „Thalia“ zu speisen pflegte, machte sie sich um zwölf Uhr auf den Weg, der ziemlich weit war, denn das Restaurant lag in der Altstadt. Die Gasse roch nach Spüllicht, die Treppe roch nach Spüllicht, das Restaurant roch nach Spüllicht. Eine mißlaunige Dame von ausgelaugter Blondheit bediente; sie nahm die Leute, die vegetarisch speisten, nicht für voll, und das mit Recht. Das Fräulein aß das billigste Menü, jenes zu fünfundsiebzig Pfennig mit Bedienung und Service, es umfaßte zwei Gänge nebst Kartoffeln, und man konnte sich wundern, wie viele Varianten der Kohzubereitung zu erfinden waren. Nicht, daß es täglich Kohl gegeben hätte, aber es lag im Geheimnis des Restaurants „Thalia“, daß jetzt dort ver-

wendete Lebensmittel nach Spüllicht rochen und nach Kohl schmeckten. Fünf Minuten nach dem Essen war man unendlich satt; eine halbe Stunde nach dem Essen war man unendlich hungrig. Allerdings lag zu Hause in der versperrten Tischlade — das Geheimfach nannte sie Fräulein Gabrilowstky — noch die zweite Schrippe vom Frühstück. Aber die sollte zum Abendessen dienen.

Fräulein Gabrilowstky rennt die Kaiserstraße hinab, die Schmalzstulle schautelt wie ein schmerzender schwerer Fremdkörper im Magen, es regnet, die Strümpfe rutschen, das Hütdchen sitzt unsicher. Gewiß hat das Tierchen schon Hunger, denkt sie, und ein Lächeln überkommt sie, ein Lächeln von befremdender Weichheit in dem ver-

zagten, hartlinigen Vogelgesicht. Sie denkt an das Tierchen und an das Kind.

Das Kind, der kleine Willi, ist ein dickes, blondes Geschöpf von sieben Jahren, mit zutraulichen hellen Augen, mit warmen kleinen Händen und einer lebhaften hohen Stimme. Er hockt zu Hause reglos vor dem Käfig und starrt hinein. Im Käfig hockt reglos das Tierchen und starrt heraus.

„Schläft es, Willi?“ sagt das Fräulein, und betritt auf Zehenspitzen ihr Zimmer.

„Nein, es ist wach, Fräulein, es macht immer so'n bißchen hin und her mit dem Schwanz —“ „Es hat Hunger, wollen wir es füttern?“ „O ja!“

Frau Kreitlein hat ein Schüsselchen mit Abfall hingestellt, es sieht ähnlich aus wie das Menü im vegetarischen Restaurant, aber es riecht besser, auch lebt das Tierchen nicht vegetarisch. Es steckt sein Näschen wählerisch zwischen die Reste und lüftet ein paar Fleischbröckchen heraus. Nachher legt es sich schlafen, rollt sich auf Fräulein Gabrilowstky's Schoß zusammen und schläft sofort.

„Schläft es jetzt, Fräulein?“

„Ja.“

„Wie müddlich es ist, nicht?“

„Gefällt es dir Willi?“

„O ja, Fräulein!“

Das Fräulein sitzt ganz still da; in ihren Händen ist die Wärme des schlafenden Tierchens; an der Schulter liegt ihr auch etwas Wärme, da reibt der kleine Willi den Kohlenstiel von seiner kurzen fröhlichen Nase. Das ist Fräulein Gabrilowstky's gute Stunde. Ihre Hände schluden ein wenig Zufriedenheit, ihre Haut trinkt sich ein wenig Wärme und zärtliche Nähe und Sättigung; es ist die frühgeranzelte, sensible Haut einer alten Jungfer, eine Haut, in der jeder Nero trank vor Sehnsucht und Hunger ist —

„Deht erzählen Sie es wieder?“

„Was soll ich denn erzählen?“

„Wie Ihnen der Graf das Tierchen gebracht hat. Das mag ich hören.“

„Das war so,“ beginnt das Fräulein bereitwillig: „Ich sitze also auf der Treppe, wir hatten da so eine kleine Treppe am Gut, in der Sonne, ich kann mich noch erinnern, wie warm die Steine waren. Da kommt er durch die kleine Pforte vom Gemüsegarten. Er hatte Schnepfenfedern am Hut, weißt du, das gehört sich so, wenn man eine Schnepfe schießt, dann wird ein Federchen ausgerissen nud an den Hut gesteckt, er war ein guter Jäger — der Graf. Prachtvoll war er, wenn er so kam, ich reichte ihm ja nur bis zur Schulter — Bögelchen sagte er — er nannte mich Bögelchen —, was habe ich da? Er hat einen Sack über die Schulter geworfen, darin trabbelt es und bewegt sich, den Sack legt er auf die Treppe, er war zugebunden, weißt du, und sagt: Das habe ich dir mitgebracht. Du bist ja so ein Tiernütterchen. Ja, siehst du, Tiernütterchen nannte er mich. So war es. Ich griff in den Sack, gleich biß es nach mir, so klein es war, kaum so groß wie deine Hand vielleicht —“

(Fortsetzung folgt)



Eine Versammlungsstätte der Rostocker Arbeiterschaft Das Etablissement „Philharmonie“ Das Gebäude und einer der Säle

